Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 36. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Samstag, den 12. Februar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Polit. Wochenschau.

½ Gummersbach, 12. Februar.

[Der Wahlkreis Gummersbach-Mülheim-Wipperfürth vor der Stichwahl. — Die preußische Wahlrechtsreform und die Begründung der Regierungsvorlage durch Herrn v. Bethmann-Hollweg. — Die Schließung des böhmischen Landtages und der Deutschenhaß der Tschechen. — Eine Abrechnung mit der Sozialdemokratie in Schweden. — Vorübergehende Beruhigung auf dem Balkan.]

Der heiße Wahlkampf im Kreise Gummersbach-Mülheim-Wipperfürth steht kurz vor der Entscheidung. Die Erregung, die sich der Bevölkerungsschichten bemächtigt hat, ist diesmal ungewöhnlich groß zu nennen. Dankbar wird überall anerkannt, daß die liberalen Parteien eine so umfassende Aufklärungsarbeit geleistet haben, und mit Spannung sieht man dem Dienstag entgegen, der die Entscheidung darüber bringen soll, welche Parteien in der Stichwahl um den endgültigen Sieg zu streiten haben werden. Mit Bedauern sehen alle vaterländisch Gesinnten, daß kurz vor der Wahl die Christlich-Sozialen eine skrupellose Wühlarbeit eingeleitet haben, die zwar geeignet ist, den politisch geschulten Kreisen der oberbergischen Bevölkerung die Augen über den wahren Charakter dieser Partei endgültig zu öffnen, die aber andererseits Zweifler und Unzufriedene mit größerer Sicherheit ins sozialdemokratische Lager treibt, als es die Agitation der Sozialdemokraten vermag. Keiner freut sich darüber natürlich mehr als das Zentrum, setzt es doch seine ganze Hoffnung darauf, daß es der wüsten Agitation christlich-sozialer Partei etwaige gelingen möchte, die Liberalen aus der Stichwahl auszuschalten. Die Liberalen sind trotzdem guten Mutes und hoffen, daß möglicher Weise das Zentrum ausgeschaltet wird, da es wegen seiner volksfeindlichen, durch Wortbruch zustande gekommenen Steuern ohne Zweifel viele Stimmen verlieren wird. Die Katholiken unserer Gegend sehen im Zentrum nicht mehr alle die zuverlässige politische Partei, die zur Wahrung von Volksrechten berufen wäre. Im Gegenteil! In der Zuschrift eines liberalen Katholiken an uns heißt es u. a.: „Ich habe bisher Zentrum gewählt, bin aber gründlich kuriert. Ich wähle künftig nationalliberal und warne meine Söhne, dem Zentrum zu dienen." Das ist ein erfreuliches Beispiel für die Erstarkung politischer Erkenntnis. Die Liberalen haben dem Volke gegenüber ein gutes Gewissen, da sie seine Interessen trotz der schweren Angriffe von rechts und links treu und fest vertreten haben. Die Sozialdemokratie nährt nur die Unzufriedenheit und versucht auch in diesem Wahlkampfe wieder, die Liberalen mit unlauteren Mitteln zu bekämpfen. Wer will, daß das Zentrum unterliegen soll, muß am Wahltage seine Stimme für den liberalen Kandidaten abgeben. Das mag für manchen voreingenommenen Gegner des nationalen Liberalismus unangenehm sein, aber es gibt keinen anderen Weg. Wem es also ernst ist mit der Verfolgung des Zieles, dem Zentrum eine Niederlage zu bereiten, der muß am Dienstag seine Stimme für den Rechtsanwalt Bernhard Falk aus Köln abgeben. Er soll siegen!

Ein denkwürdiger Tag war der 10. Februar, an dem im preußischen Abgeordnetenhause die preußische Wahlrechtsreform besprochen und die Vorlage der Regierung vom Ministerpräsidenten Bethmann Hollweg begründet wurde. Der Auftakt für die Sturmsymphonie, die er bei der weiteren Entwicklung der Wahlrechtsreformfrage zu erwarten hat, bildeten jedenfalls — ein im preußischen Landtag unerhörtes Ereignis — die Pfuirufe, mit denen ihn die Sozialdemokraten empfingen. Straßendemonstrationen werden folgen und wenn nicht alles täuscht, auch ein allgemeiner Streik. In dieser sozialdemokratischen Taktik zeigt sich allerdings wieder einmal eine politische Unreife und Unanständigkeit, die, weit entfernt, den Freunden einer gerechteren Wahlreform zu nützen, nur ihren Feinden, also der Regierung und den Konservativen, Auftrieb gibt. Man wird dort mit mehr oder minder großem Recht darauf hinweisen, daß Leute, die die einfachste parlamentarische Anstandspflicht außer Acht lassen, die die Massen zu Straßenexzessen aufstacheln und sich nicht entblöden, unser ganzes wirtschaftliches Leben, wenn auch nur vorübergehend, lahmzulegen, weder das gleiche geheime Wahlrecht, noch eine Wahlkreiseinteilung zu ihren Gunsten verdienen, die den preußischen Staat der Herrschaft des Pöbels ausliefern würde. Ob Herr v. Bethmann Hollweg sich schmeichelt, dem Sturm gegen seine Wahlreform, wie er immer mehr auch die bürgerlichen Kreise ergreifen wird, mit jenen philosophisch-historischen Deduktionen die Stirn zu bieten, die er im Abgeordnetenhause vorbrachte, möchten wir sehr bezweifeln. Er mag das treibende Element bei den einzelnen Parteien richtig eingeschätzt, den Zusammenhang der Frage der preußischen Wahlreform mit der allgemeinen Entrüstung über die in Preußen herrschende Reaktion und der Finanzreform im Reiche richtig geahnt haben, aber wenn er schon hier ein Loblied auf den preußischen Staat, wie er jetzt ist, anstimmte, so konnte er dabei nur auf den Beifall der Konservativen rechnen. Und auch diese schwiegen, als sich Herr v. Bethmann Hollweg, der sonst so schweigsame Philosoph, immer mehr in die Breite eines Trauergesanges verlor und erst nach einer vollen Stunde auf die Wahlrechtsreform zu sprechen kam. Und hier: wie merkwürdig malt sich doch in diesem Kopfe die politische Welt! Herr v. Bethmann Hollweg sah in dem Mangel an staatlichem Sinne bei den Angehörigen der bürgerlichen Parteien den Grund dafür, der sie ins sozialdemokratische Lager treibt, statt sich klar zu machen, daß diesem Manael an staatlichem Gefühl leicht durch ein gerechteres Wahlrecht abzuhelfen wäre, da eben die Sozialdemokratie nur deshalb immer mehr Anhänger gewinnt, weil sie für die Beteiligung der Staatsbürger am öffentlichen Leben die weitgehendsten Forderungen aufstellt. Und was soll man dazu sagen, wenn Herr v. Bethmann Hollweg die Frage, ob gleiches oder ungleiches, ob öffentliches oder geheimes Stimmrecht lediglich als eine Sache der persönlichen Ueberzeugung hinzustellen beliebte, statt sie auf ihre ethisch-politischen Wirkungen hin zu würdigen! Nach ihm setzt sich unser ganzes Leben aus Abhängigkeiten zusammen. Das mag, wenn man die Grenzen der Abhängigkeit möglichst weit zieht, zutreffend sein, aber dann sollte doch die preußische Regierung nicht dieses Abhängigkeitsverhältnis im reaktionären Interesse ausbeuten helfen und sich die Handhabe dazu aus der öffentlichen Stimmabgabe holen. Der Ministerpräsident verteidigt diesen Hauptbestandteil seiner Wahlreform damit, daß mangelndes staatliches Verantwortlichkeitsgefühl unter dem Schleier des geheimen Wahlrechts Einflüssen nachgebe, zu denen es sich öffentlich nicht zu bekennen wage. Er bleibt aber den Beweis dafür schuldig, daß ein Mangel an staatlichem Sinne in Preußen überhaupt existieren würde, wenn jedermann bei den Wahlen seiner Meinung freien Ausdruck geben könnte, ohne allerlei Schädigungen befürchten zu müssen, was eben nur mit Hilfe des geheimen Wahlrechts möglich erscheint. So lang die Rede des preußischen Ministerpräsidenten war, so viele Angriffspunkte bietet sie seinen Gegnern. Es warödeste Schulmeisterei, beschränkteste Stubenweisheit und bedauerlichste Weltfremdheit, die der erste preußische und deutsche Beamte hier zum Besten gab. Vom rethorischen Standpunkte aus aber ermangelte seine Rede so sehr jeder Disposition, daß es schwer fällt, sich in diesem merkwürdigen Gedankengespinnst zurechtzufinden. „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor." Aber Herr v. Bethmann Hollweg konnte in seine Rede nicht den rechten Sinn hineinbringen, weil eben das Thema, die preußische Wahlreform, in ihren Bestimmungen durchaus verfehlt ist und sich deshalb gar nicht verteidigen läßt. Und das mag ihm als Entschuldigung angerechnet werden. Mit großer Freude aber werden alle Liberalen dem Standpunkte beipflichten, den im Namen der nationalliberalen Partei der Abgeordnete Schiffer eingenommen hat. Mit den nicht mißzuverstehenden Worten: die Vorlage kann uns nicht genügen und hat selbst unter den am wenigsten Radikalen unter uns Enttäuschung hervorgerufen, war das grundlegende Urteil bereits gesprochen. Und dann stellte Herr Schiffer scharf markiert die Forderungen der nationalliberalen Partei den geringen Fortschritten der Vorlage gegenüber. Mit beißender Ironie zerpflückte er die schwachen Gegengründe des Ministerpräsidenten, griff er die sonderbaren Grenzen der Klassenprivilegierung an, um zu dem Schluß zu kommen: wenn dies das letzte Wort der Regierung wäre, müßte man an einem positiven Erfolge beinahe verzweifeln. Mit starker Energie wehrte er aber auch die schädlichen Demonstrationsgelüste der Sozialdemokraten ab. Unter außerordentlichem Beifall, der einen Widerhall im ganzen deutschen Lande gefunden hat, schloß die Rede.

Der böhmische Landtag ist nach viertägiger Sitzung, die allerdings bis auf die erste rein formelle Eröffnungssitzung ganz mit der Verfesung deutscher Obstruktionsanträge ausgefüllt war, nun zum dritten Mal unverrichteter Dinge nach Hause geschickt worden. Im Frühjahr 1908 gewählt, wurde er zuerst im Herbst 1908 einberufen. Das war kurz nach der Geburtsstunde des Neoslawismus, der in den Deutschenhetzen von Laibach und Bergreichenstein bereits sein erstes Lebenszeichen gegeben hatte. Die durch diese „Siege" auf den Siedepunkt gebrachte tschechische Kampflust zwang die Deutschen zur Obstruktion, und nach überaus stürmischen Sitzungen wurde der Landtag geschlossen. Als er ein Jahr später wieder einberufen wurde, scheiterte er trotz langwieriger Flottmachungsversuche bereits in der ersten Sitzung. Nun hat er zum dritten Mal an der tschechischen Hartnäckigkeit Schiffbruch gelitten. Wenn die Tschechen die Schuld dafür auf die Deutschen zu schieben suchen, so ist das ein jesuitischer Winkelzug. Sie haben durch ihr ganzes Verhalten wieder einmal bewiesen, daß sie eine friedliche Auseinandersetzung mit den Deutschen nicht wollen, und hoffen, mit Hilfe des Neoslawismus die Deutschen in Oesterreich zerquetschen zu können.

Im schwedischen Reichstag haben sowohl Regierung wie bürgerliche Parteien gründliche Abrechnung mit der Sozialdemokratie wegen des vorjährigen Massenstreiks gehalten. Der Minister des Innern von Hamilton stellte fest, daß die Arbeiterschaft durch ihre dankenswerte Besonnenheit den wirklichen Wünschen der Führerschaft strikt zuwider gehandelt habe. Es sei kein Angriff auf die traditionelle Autorität der öffentlichen und bürgerlichen Gewalten innerhalb der streikenden Arbeiterscharen in die Erscheinung getreten, der nicht gleich die vorbehaltlose Billigung der sozialdemokratischen Führerschaft gefunden habe. Dieser Sachverhalt sei so notorisch, daß alle wohlgesinnten Kreise der Nation von dem Bewußtsein durchdrungen seien, daß nur eine energisch durchgeführte Gesetzreform zum Schutze des Arbeiterfriedens den eigensüchtigen Machenschaften der sozialdemokratischen Führerschaft ein Ziel setzen könne.

Das politische Gewitter, das sich auf der Balkanhalbinsel zusammengeballt hatte, und dessen Ausbruch unmittelbar bevorzustehen schien, hat sich glücklich wieder verzogen, wenngleich eine Gewähr dafür nicht vorhanden ist, daß es nicht über Nacht wieder aufzieht, und dann in Wirklichkeit mit Donner und Blitz niedergeht; denn von den Ursachen, die der Ernst der politischen Lage herbeigeführt hatten, ist noch keine beseitigt worden. Der Kern der kretischen Frage ist derselbe geblieben, und die politischen Gegensätze zwischen den beiden slawischen Königreichen Bulgarien und Serbien einerseits und der Türkei anderseits bestehen unverändert fort. Die Kreter wünschen nach wie vor die Vereinigung mit Griechenland, und Griechenland würde sie, wenn es könnte wie es wollte, mit offenen Armen aufnehmen; Bulgariens und Serbiens Gedanken aber richten sich nach wie vor auf Mazedonien. Geändert hat sich nur die Haltung der Schutzmächte, die sich haben überzeugen müssen, daß es unmöglich ist, Kreta sich selbst zu überlassen, ohne gefährlicher Ueberraschungen gewärtig sein zu müssen, und die deshalb ihren Einfluß in Bulgarien, Serbien, Griechenland und Kreta zur Geltung gebracht und der Türkei die freundschaftlichsten Versicherungen gegeben haben. So hat sich vorläufig das Gewitter verzogen, ob und wann es wieder aufzieht, ist freilich eine andere Frage.

Der Wirt von Peladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

64 (Nachdruck verboten.)

„Herr Professor, ich bitte Sie um Christi willen — gibt es da alte und neue Anschauungen?"

„Ja, Freybank. Von Generation zu Generation. Die Jungen verstehen die Alten nicht mehr — und umgekehrt. Man muß es gehen lassen. Hören Sie mich an. Ich war heute morgen im Palast-Hotel oben. Da hat man mir erzählt, wie Sie gewütet haben, den Gläubigern gegenüber, daß Sie nichts von Gesundung und Weiterarbeit wissen wollten, sondern das Volk aufreizten, Sternwalds Gründungen zu demolieren. Weil dann das Land wieder geeinigt wäre. Weil dann die alte friedliche Heimat wieder erstehen könnte. Ich hörte das mit an, — Freybank — minderwertige Leute, Domestikenseelen erzählten es mir grinsend, wie die Narreteien eines Verrückten — Sie verstehen schon, Sie machen sich ja keine Illusionen über die Leute — aber ich bezwang mich, ich hörte ruhig zu und suchte gerecht zu bleiben. So innig leid Sie mir taten — glauben Sie mir das? Muß ich Ihnen das versichern?! — Nein! Nicht wahr! — — — So leid Sie mir taten — ich respektiere auch den Willen der neuen Männer. Dieser Herr Martin — ich mag ihn gewiß nicht — aber er wird retten, was zu retten ist. Noch mehr, er wird Peladuz erst zur Blüte bringen. Warum lachen Sie so bitter? Ich verstehe diese „Blüte" natürlich nicht in unserem Sinne, sondern im Sinne der neuen Zeit."

„Mag sein. — Eine Zeit, die mich nichts mehr angeht."

„Freybank! Wenn Sie das einsehen, warum haben Sie dann Sternwald nicht sich selber überlassen? Warum haben Sie ihn zu vernichten gesucht, sein Streben vereitelt, ihn zur Flucht gezwungen, ihn und seine Frau?"

„Das hätte ich getan?"

„Wie wollen Sie es anders nennen! Messen Sie ihn und sich mit dem gleichen Maße. — Er gehört zu der neuen Zeit, die Sie „nichts angeht", wie Sie eben sagten — aber in einer Hinsicht, da halten Sie sogar etwas Verwandtes mit ihm, und darum mußtet ihr an einander scheitern. Ihr seid beide keine vollen Wirklichkeitsmenschen. Ihr seid beide Phantasten — er im Neuen, Sie im Alten. Passen Sie auf, die kaltblütigen Streber da oben, die jetzt in Peladuz besitzen, die werden zum Ziel kommen. Ueber den Uebergangsprozeß hinweg, der das Schicksal Ihrer Familie geworden ist."

„Mag sein — mag sein. Ich werde das nicht mehr erleben!"

„Was heißt das?"

Freybank stand auf. „Erschrecken Sie nicht, Herr Professor. Ich lege nicht Hand an mich, ich weiß, was mein Glaube von mir verlangt. Es soll nichts mehr geschehen, was mich auf Gottes linke Seite wirft. Die Schale meiner Schuld ist schwer, ich weiß — aber ich habe noch Zeit, sie zu heben. Ich will büßen, Herr Professor. Wenige Jahre sind da Ewigkeiten, wenn der Geist nicht schläft, und der Körper verliegt ist. Ich kenne eine Klause oben auf dem Rosenberge. Weit hinter dem Kulmhotel. Es steht ein wildes Gestrüpp um das verfallene Ding herum — ein Wanderer verirrt sich selten dort hinauf. Man sieht nur Bäume und Felsen — nichts von der lügnerischen „Aussicht". — — — Ein frommer Mann hat dort vor hundert Jahren gelebt. Ein Klausner, der die Menschen liebte, die Menschen, die das Leben noch verdient haben. Ich will sein Erbe antreten. Meinen Besitz gebe ich auf — ich verkaufe alles — mögen die Spekulanten unten mit dem Boden machen, was sie wollen, ich mag ihn nicht mehr."

„Sie wollen den Fremden jetzt geben, was Sie Ihrem Schwiegersohn beständig verweigert haben? Ist das Gerechtigkeit?"

„Man hat mich dazu getrieben. Außerdem — wer weiß denn, während er lebt, was das Leben bedeutet? Was Sünde wird, was Tugend? Lesen Sie diesen Brief, Herr Professor — und dann antworten Sie mir!"

Er gab ihm Barbaras Abschiedsbrief.

Als Rottmann ihn gelesen hatte, sagte er nachdenklich: „Der Brief wird Ihnen furchtbar weh getan haben — aber ich leugne es nicht: ich verstehe ihn. Sie sind Zeit Ihres Lebens Ihren Weg gegangen — wenn Barbara die Wahl zwischen Tod und Zukunft hatte, mußte sie es auch tun. Hart und fremd wohl — — aber sie mußte."

„Sie haben recht. — Ich bestreite das nicht, Herr Professor — wenn Sie es auch vielleicht erwartet haben. Heini ist von mir gegangen — Barbara — — als hätte ich sie nie geliebt. So gehe auch ich jetzt. Niemand soll mich wiedersehen. — Meine Kinder nicht — meine Landsleute nicht — ich will mit meinem Gott allein sein." Er ging zum Fenster und starrte hinaus. „Aber vorher habe ich hier noch etwas zu tun —"

Rottmann folgte ihm vorsichtig. Er war auf seiner Hut. Er glaubte den unheimlich Verschlossenen von irgend einer furchtbaren Tat zurückhalten zu müssen.

„Sagen Sie es mir, Freybank. Ich will Ihnen helfen, so gut ich kann."

„Helfen Sie mir, Herr Professor. — Dieses Haus muß fallen."

„Dieses Haus — —?"

„Jawohl. Denn das gehört mir. Boden und Gebäude. Das Einzige, was mir ganz gehört. Und mehr. Hier haben meine Ahnen gelebt, durch Jahrhunderte. Hier wurde die Ehre geboren und groß gezogen, die jetzt niemand mehr versteht. Ich war der Letzte und konnte sie eben noch wahren — mit mir muß sie untergehen."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Heute nacht ist Südwind — der bläst gut! — Hören Sie ihn? Er heult schon über die Berge herüber! Ich zünde das Haus an allen Ecken an — ein Zeichen des Unterganges, sichtbar, sichtbar — dann mag' das „Neue" kommen, wie es will!"

„Das ist Wahnsinn, Freybank! Fassen Sie sich! Das dürfen sie nicht!"

„Ich darf nicht!" brüllte der Alte rasend auf, wie ein verwundeter Löwe. „Schon wieder nicht! Was darf ich denn?"

„Sie bringen das Nebenhaus in Gefahr, und das gehört Ihnen nicht — das Talhotel mein' ich. Man wird Sie als Brandstifter ins Gefängnis werfen! Soll das Ihre letzte Einsamkeit sein?!"

Freybank schwieg. Nach einer Weile murmelte er tonlos: „Das alte Haus muß fallen. Ob durch Feuer oder etwas Andres, gilt mir gleich. Feuer wäre schöner gewesen, aber wenn ich das nicht darf, so werde ich mir anders helfen. Ich werde Maurer bestellen und es niederreißen lassen bis aufs Grundwasser — das darf ich doch?"

„Geben Sie den traurigen Gedanken auf! — Kommen Sie mit mir nach Deutschland, Freybank! Machen Sie es Ihrer Tochter nach, gründen Sie auch ein neues Leben! Verlassen Sie sich drauf — es geht! Ich sehe schon die Zeit, wo Sie und Barbara, jeder auf seine Weise, durchdrungen sind wo Sie sich wieder treffen werden, in alter Liebe."

„Nein! — — Was sollen die Worte! — — Freybank."

— Ich bin ein alter Mann. Sind Sie so jung, Herr Professor? — Kommen Sie. Mein Entschluß ist gefaßt. Aber ich will noch einmal durch die alten Räume gehen, noch einmal sehen, was mich von Kindheit auf begleitet hat. Die Sonne geht unter — es ist die rechte Stunde. Das Neue und Falsche verschwimmt in Dämmerung. — das Alte und Echte bleibt. Bis es hinsinkt. Ich will herumgehen in meinem Besitz und suchen, ob ich irgend etwas finde, was ich als Andenken mitnehmen will —"

Er ging hinaus — das weiße Haupt noch aufrecht auf dem gewölbten, müden Rücken. Rottmann folgte. Sie kamen durch den Saal, der die steifen bunten Ahnenbilder in stummer Reihe trug. Sie lächelten noch immer, sie sahen noch immer so sicher und selbstbewußt in den Wandel der Zeiten. Freybank streifte sie mit einem halben Blick. Zum Bilde seiner Mutter sah er etwas länger hinauf. Dann verließ er den Saal. Eine seltsame Bewegung ergriff ihn.

„Wir wollen zuerst", flüsterte er hastig, indem er Rottmanns Hand ergriff — „wir wollen zuerst in Barbaras Stube hinaufgehen. Ich war nie mehr

× Noch einmal Militäretat.

(Aus der Reichstagssitzung vom 10. Februar.)

Im Reichstage ist man nach der viertägigen Pause noch einmal zum Militäretat zurückgekehrt. Die Generaldebatte, die sich an den Posten vom Ministergehalt knüpft, ist ja längst erledigt. Aber es gibt doch noch allerhand Kapitel, bei denen die Kritik einhaken kann und das geschieht — man muß es schon gestehen — in ausreichendem Maße. Herr Dr. Müller-Meiningen bringt abermals die Frage der adeligen Regimenter aufs Tapet. Der Herr Kriegsminister hat ja neulich erst die Bevorzugung des Adels in der Armee geleugnet; er tut's auch heute mit großer Lebhaftigkeit; aber man hat eigentlich nicht die Empfindung, daß seine Beweisführung zwingend wäre. Auch die Statistik, die er späterhin zur Unterstützung seiner Auffassungen vorträgt, ists nicht. Ein Erdenrest, zu tragen peinlich, bleibt auch dann noch. Als der Nachmittag weiter rückt, kommt man auf das Gegenstück der adeligen Bevorzugung — die Zurücksetzung des jüdischen Elements — zu sprechen, und hier wirkt der Herr Kriegsminister (nennen wir sie einmal so) mit seiner Offenheit schlechthin verletzend. Von Dr. Mugdan vom Freisinn wird ihm eine geharnischte Antwort zuteil. Dann ist noch einmal von der Stellung des Militäretats die Rede, die verfassungsrechtlich so schwer zu fassen und unterzubringen ist, und auch hier bleibt nach der Entgegnung des Kriegsministers (oder trotz ihr) ein Vakuum, eine Lücke, ein Rest. Für die Einreihung der Tierärzte in das Offizierkorps wirbt mit guten Gründen Herr Dr. Osann; später erörtert man die Musikerfrage, zu der auch Dr. Görcke das Wort nimmt .....

•

Am Bundesratstische: Kriegsminister von Heeringen.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die zweite Lesung des Militäretats wird fortgesetzt beim Kapitel höhere Truppenbefehlshaber.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.): Infolge der Debatten der letzten Wochen habe ich eine Reihe von Zusendungen über unglaubliche Zustände in einzelnen Regimentern erhalten. Trotz der gegenteiligen Behauptungen des Kriegsministers läßt sich unzweifelhaft nachweisen, daß eine Bevorzugung des Adels in den höheren Stellen stattfindet. Bei den Leutnants ist das Verhältnis zwischen Bürgerlichen und Adligen 3 : 1, bei den Oberstleutnants dreht es sich bereits zum Gegenteil um.

Kriegsminister v. Heeringen: Auf die Statistik des Herrn Abgeordneten über den Adel in der Armee gehe ich nicht näher ein. Im praktischen Leben führt die Armee jedenfalls keinen Unterschied zwischen Adligen und Nichtadligen. In dieser Beziehung besteht auch kein Gegensatz zwischen meinem Amtsvorgänger und mir. Ich kann nur bestätigen, daß ich genau so wie mein Amtsvorgänger es nicht billigen kann, wenn sich sogenannte adlige Regimenter formieren. Geschieht dies doch, so jedenfalls nur aus Traditionsgründen.

Abgeordneter Hans Edler zu Putlitz (fl.): Die Gehälter der kommandierenden Generale sind eher zu gering als zu reichlich. Kein Offizier kann Brigadekommandeur oder kommandierender General werden, wenn er nicht Privatvermögen hat. Die Herren haben hohe gesellschaftliche Verpflichtungen, weil sie Verkehr pflegen müssen. Wenn Dr. Müller einmal unter vier Augen mit Leuten sprechen könnte, die es wissen müssen, so würde er bald erkennen, daß der Adel nicht bevorzugt wird. Meist wird sogar der bürgerliche Offizier vorgezogen. (Heiterkeit.)

Abg. Gothein (frz. Vg.): Der kommandierende General braucht durchaus nicht den Vertretern von Handel und Industrie große Diners geben. Wenn er mit ihnen verkehren muß, so genügt es, wenn sie miteinander ein Schöppchen Bier trinken.

Abg. Erzberger (Ztr.): Die Generäle erfreuen sich besonderer Vorteile. Sie beziehen eine hohe Pension und sollen nun auch in Preußen ein erhöhtes Wahlrecht erhalten. (Heiterkeit.) Eine Neuregelung der Nationsgebühr ist durchaus erforderlich.

Abg. Hans Edler zu Putlitz (fl.): Herr Gothein denkt sich die Sache sehr einfach. Die höheren Truppenführer kommen um einen ausgedehnteren gesellschaftlichen Verkehr nicht herum. Der kostet aber viel Geld. In der Frage der Bevorzugung des Adels darf man sich nicht allein auf Statistiken stützen; die können nach dieser und jener Richtung gedreht werden.

Preußischer Kriegsminister v. Heeringen: Ich glaube nicht, daß die Generale Herrn Gothein das Recht geben werden, ihnen ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen vorzuschreiben. Da kommen doch ganz andere Gesichtspunkte in Frage. Der Luxus überschreitet selbst in Offizierskreisen, die gesellschaftlichen Verkehr haben müssen, nicht das notwendige Maß. Aeußerungen in Offizierskreisen über die Bevorzugung gegenüber bürgerlichen Kameraden wird viel zu viel Bedeutung beigelegt. Es wäre gegen die Kameradschaft in der Armee, die doch unter allen Umständen besteht und erhalten werden muß. Sie bringen durch diese Statistik Gegensätze in die preußische Armee, die in ihr nicht existieren und früher nicht dagewesen sind. Dagegen protestiere ich.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vpt.): Es gab einmal einen Reichskanzler, der sagte, daß die Zeit im Parlament als Kriegszeit zu gelten habe. Der jetzige Reichskanzler und Ministerpräsident scheint die Tätigkeit eines Parlamentariers etwas geringer anzuschlagen, als sein Vorgänger. Der Kriegsminister sagt, wir tragen Gegensätze in die Armee (Bayer. Militär-Bevollmächtigter v. Gelbsattel: Sehr richtig!) Sehr unrichtig. Sie scheinen keine Zeitungen zu lesen (Große Heiterkeit), sonst würden Sie wissen, daß nicht bloß wir hier diese Kritik an den Zuständen unsrer Armee üben, sondern auch eine Reihe früherer Offiziere (Zuruf rechts: Gädke!) mit glänzenden Namen. Nein, nicht Herr Gädke, sondern General Litzmann und der verstorbene Bugslawski in der „Täglichen Rundschau". Das müßte Sie doch überzeugen, daß die Anschauungen weitverbreitet sind. Sie glauben garnicht, wie viele Offiziere dieser Meinung sind.

Kriegsminister v. Heeringen: Wenn der Abg. Dr. Müller-Meiningen behauptet, daß die Bestimmung über das Militärkabinett so schwer aufzufinden ist, so braucht er bloß das stenographische Protokoll des Reichstags nachzulesen, dann wird er in der Rede des Kriegsministers v. Einem diese Bestimmung leicht finden können.

Abg. Nehbel (kons.) fordert eine Erhöhung des Pferdeetats bei der Feldartillerie. Auch Leutnants und Oberleutnants sollten beritten gemacht werden.

Abg. Gothein (fr. Vg.): Das sind Nebelwolken. (Heiterkeit.) Uns liegt es durchaus fern, einen Keil in das Offizierkorps hineinzutreiben. — Redner führt Beschwerde über die Zurücksetzung der jüdischen Einjährigen im Heere.

Preußischer Kriegsminister v. Heeringen: Die allgemeinen Bestimmungen über die Behandlung von Mitbürgern jüdischer Konfession sind dieselben geblieben wie früher; auf ihre Ausführung wird streng geachtet. Herr Gothein hätte mir sein Material, wie Dr. Müller sein Material vorlegen sollen, dann würde es gründlich untersucht werden. Zum Offizier gehören nicht nur Können, Wissen und Charakter; wir müssen auch verlangen, daß die ganze Persönlichkeit, die vor die Front tritt, achtunggebietend ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Mann muß Autorität haben. Es liegt mir fern, etwa grundsätzlich behaupten zu wollen, daß bei den jüdischen Mitbürgern nicht der Fall wäre. Wir dürfen aber nicht in Abrede stellen, daß bei unserer niedrigen Volksschichten hier und da eine andre Auffassung besteht. Dieser müssen wir Rechnung tragen. Die vielen Anzapfungen, die in bezug auf die Parteilichkeit unserer niederen Vorgesetzten gemacht grundsätzlich behaupten zu wollen, daß das bei den Truppen Führungslisten über die Wochenleistungen der Einjährigen angelegt sind. Sie gaben manchmal ganz andere Urteile, als die jungen Herren für sich in Anspruch nehmen. Die Wahl zum Reserveoffizier liegt durchaus im freien Ermessen der Offizierkorps. Der Kaiser lehnt es ganz ab, und ich stimme ihm dadurchaus bei, in diese freie Bestimmung einzugreifen. Gerade die Linke sollte doch mit diesem geradezu demokratischen Grundsatz im Heere einverstanden sein. Auch die Anspielung auf den Grund des Scheidens meines Amtsvorgängers war verfehlt. Wenn man sechs Jahre Kriegsminister gewesen ist, hat man wohl die Berechtigung, von diesem Posten abzutreten. (Heiterkeit.)

Abg. Gothein (fr. Vg.): Die heutige Antwort des Kriegsministers bedaure ich lebhaft; sie ist ein wesentlicher Rückschritt gegen die seines Vorgängers. (Sehr richtig! links). Der Kriegsminister hat den antisemitischen Tendenzen Vorschub geleistet. (Unruhe rechts! Sehr wahr! links.)

Kriegsminister v. Heeringen: Ich will mich nur ganz kurz verwahren, als ob meine Worte in irgend einer Weise in antisemitischem Sinne aufgefaßt werden könnten. Das hat mir ganz fern gelegen. Sodann verwahre ich mich dagegen, irgend etwas andres gesagt zu haben, als mein Amtsvorgänger. (Der Kriegsminister verliest die Stelle aus der Rede des Kriegsministers v. Einem).

Abg. Dr. Mugdan (frs. Vp.): Seit 1882 ist kein einziger jüdischer Einjähriger Offizier geworden. Wollen Sie wirklich behaupten, daß in diesen 28 Jahren nicht ein einziger befähigt gewesen sein sollte, Vorgesetzter zu sein?

Die Aussprache schließt damit.

Die Bildung eines Veterinäroffizierkorps hat die Budgetkommission nach sehr eingehender Beratung mit großer Mehrheit genehmigt.

Abg. Osann (nat.-lib.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde.

Abg. v. Liebert (Rp.): Ich hatte in der Kommission auch Bedenken, als aber dann im „Berliner Tageblatt" Herr Gädke sich auch dagegen erklärte, war ich dafür; denn mit Herrn Gädke möchte ich niemals einer Meinung sein.

Die Vorlage wird genehmigt.

Abg. Zubeil (Soz.) hält eine längere Rede über die Militärkapellen und ihre Konkurrenz gegen die Zivilmusiker. Die Offizierkorps sollten sich ihre Kapellen selber halten und bezahlen.

Abg. Dr. Görcke (natl.): Die Offizierkorps halten die Kapellen nicht zu ihrem Vergnügen. Viele Offiziere seufzen unter der ihnen dadurch entstandenen Ausgabelast.

Das Haus vertagt die Weiterberatung.

Der Präsident stellt Abendsitzungen in Aussicht.

Schluß ¾6 Uhr.

---

oben. Seit ihren Mädchenjahren nicht." — Ein Schluchzen schüttelte ihn plötzlich. Aber er überwand es. Er ging weiter. Bald standen die beiden in dem dumpfen, längst verlassenen Stübchen.

„Irgend etwas von ihr will ich mitnehmen", sagte Freybank verträumt — er schien Rottmanns Gegenwart ganz vergessen zu haben. „Irgend etwas Unberührtes — ganz Reines — ganz Vergangenes."

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 12. Febr. Wenn es am Dienstag bei der Reichstagsersatzwahl gelingen soll, dem Zentrum eine empfindliche Niederlage beizubringen, darf niemand von den national gesinnten Wählern sich der Stimmabgabe enthalten. Wir möchten heute die Fabrikanten und Firmeninhaber darauf aufmerksam machen, daß sie nach Möglichkeit ihre hier ansässigen Reisenden für den Wahltag in Gummersbach halten, damit diese ihr Wahlrecht ausüben können. Es kommt eben auf jede Stimme an.

* Gummersbach, 12. Febr. Eine für Vereine sehr wichtige Entscheidung traf die Bochumer Strafkammer betreffs des Vereinsgesetzes bei Leichenbegängnissen. Der polnische St. Stanislawa-Verein in Herne hatte sich am 10. Nov. an einem Leichenbegängnis eines Mitgliedes beteiligt. In geschlossenem Zuge, unter Vorantragung der Fahne, begab sich der Verein vom Vereinslokal zum Sterbehause. Eine polizeiliche Erlaubnis war nicht eingeholt. Der Vorsitzende des Vereins, Wiacorek, hatte sich wegen Uebertretung der §§ 7 und 19 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes zu verantworten. Die Verteidigung erklärte, daß gewöhnliche Leichenbegängnisse nicht der polizeilichen Kontrolle unterliegen. Der Zug zum Sterbehause bilde einen Teil des Leichenbegängnisses. In Herne wie auch an anderen Orten sei es von altersher üblich, daß die Vereinsfahnen im geordneten Zuge zum Sterbehaus gebracht werde, wie das seitens der Krieger- und Turnvereine ohne polizeiliche Erlaubnis geschehe. Die Strafkammer erklärte den Zug vom Vereinshaus zum Sterbehaus für einen besonderen Aufzug, zu dem die polizeiliche Erlaubnis auf Grund des Vereinsgesetzes erforderlich sei. Der Vereinsvorstand würde in eine Geldstrafe genommen.

* Gummersbach, 12. Febr. Den Gesamtvorstand des Allgemeinen Deutschen Sprachenvereins bilden nach der vorgenommenen Ergänzungswahl, an die sich 151 Zweigvereine mit 413 Stimmen beteiligten, 36 Mitglieder. Als Ort für die diesjährige Hauptversammlung, mit der die Fünfundzwanzigjahrfeier des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins verbunden werden soll, ist Dresden gewählt worden. Sie soll in den Tagen vom 10. bis 12. September stattfinden.

× Kierspe (Bahnhof), 12. Febr. Eine rege Bautätigkeit dürfte sich auch in diesem Jahre in unserem stets mehr und mehr emporblühenden Orte entfalten. Wie wir schon berichteten, wird in Kürze mit dem Bau eines Postgebäudes, zwecks Einrichtung eines selbständigen Postamts begonnen werden. Das jetzige Postamt in Kierspe (Ort) wird dann in eine Postagentur allergünstigenfalls in eine Zweigstelle, die den Einrichtungen eines selbständigen Postamts entspricht, umgewandelt werden. Außerdem stehen noch eine Reihe Bauten, teils für private, teils für industrielle Zwecke, in Aussicht. Die Inhaber der Firma Bender u. Wirth, werden je eine Villa errichten. Die Schulen sind infolge der stetig zunehmenden Bevölkerung überfüllt und werden auch hier in allernächster Zeit Maßnahmen durch entsprechende Vergrößerungen bezw. durch Neubauten getroffen werden.

r. Hagen (Westf.), 12. Febr. Nachdem erst vor einigen Tagen auf den D-Zug Frankfurt-Hagen-Krefeld abends ein Attentat verübt wurde, indem von unbekannter Hand in Altena eine verrostete Säbel in den fahrenden Zug geworfen wurde, die einen Reisenden leicht streifte, wurde vorgestern Abend auf den Schnellzug 74 Hagen-Köln unweit der Station Schwelm ein abgezweigter Christbaumbaum gegen den Zug geschleudert, wodurch der Lokomotivführer am Auge verletzt wurde. Auch hier ist der Täter unbekannt. Auf die Ermittelung des Täters hat die Eisenbahndirektion eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

r. Altena, 12. Febr. Tot aufgefunden wurde gestern Morgen im Treppenflur seiner Behausung in der Berghohlerstraße der Schlosser Anton Rohbach von hier. Der unglückliche Mann, der sich vergangene Nacht in seine Wohnung begeben wollte, ist von der Treppe abgestürzt und hat dabei einen Schädelbruch erlitten, sodaß der Tod sofort eintrat. Der Fall ist um so trauriger, als R. welcher aus Rheinbrohe gebürtig ist, kurz vor seiner Verheiratung stand.

* Köln, 12. Febr. Während der Karnevalstage kam es hier wiederholt zu Ausschreitungen und Mißhandlungen. Eine ganze Anzahl Verletzter mußte in die Hospitäler geschafft werden und verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch die Unfallstatistik ist reichhaltig; etwa 100 Personen trugen infolge Unfall Verletzungen davon und suchten an den verschiedenen Samariterstationen Hülfe.

* Bonn, 12. Febr. Der Senat beschloß, vom kommenden Sommersemester ab alle Studierenden der Zahnheilkunde als zur medizinischen Fakultät gehörend zu zählen.

* Essen, 12. Febr. In der Nacht zum Mittwoch wurde hier ein Schutzmann von zwei Bergleuten überfallen. Die beiden entrissen dem Beamten den Säbel und die Browningpistole. Mit dem Säbel wurde der Schutzmann an Kopf und Händen schwer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Täter konnten noch in der Nacht verhaftet werden. Bei dem einen wurde die dem Beamten entrissene Pistole vorgefunden. Ueber die nähern Umstände der Tat meldet der Polizeibericht nichts. — Drei Einbrecher wurden von einem Schutzmann überrascht, als sie eine geraubte Geldkassette erbrachen, um deren Inhalt zu teilen. Zwei der Einbrecher, die sämtlich Metzgergesellen waren, wurden von dem Schutzmann festgenommen, während der dritte, nachdem er einen Revolverschuß auf den Beamten abgegeben hatte, der diesen aber nicht traf, entkam. Die Geldkassette mit Wertpapieren und barem Gelde war bei einem Metzgermeister gestohlen worden. Der Inhalt konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden.

* Duisburg, 12. Febr. Im alten Hafen in Duisburg-Ruhrort stürzte der Schüler Karl Süß beim fischen ins Wasser und ertrank.

* Duisburg, 12. Febr. Die Ueberschwemmung in Frankreich suchte sich hier ein Schwindler zunutze zu machen. Er legte den Leuten eine Liste vor, gab an, daß sie vom Zentralkomitee für die Annäherung Deutschlands und Frankreichs herrühre, durch den Oberbürgermeister Lehr unterstützt werde, und bat um die Zeichnung von Beiträgen zum Besten der durch die Ueberschwemmung in Frankreich geschädigten Personen. Ein höherer Postbeamter, bei dem der Betrüger vorsprach, deckte den Schwindel durch telephonische Anfrage bei dem Oberbürgermeister auf und veranlaßte die Verhaftung dieses Mannes, der sich als stellenloser Kaufmann entpuppte. — Im Dezember v. J. wurden auf den Friedhöfen zu Duisburg und Meiderich wertvolle Bronzeketten entwendet, mit denen die Erbbegräbnisse eingefriedigt waren. Eine polizeiliche Revision bei den Althändlern förderte sie wieder zutage. Die Strafkammer verurteilte den Dieb, den Anstreicher Hermann Menn, zu acht Monaten und den Althändler Jungblut wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis.

* Dortmund, 12. Febr. Der Ardey-Höhenzug, der bereits von drei Tunnels durchquert wird, von denen zwei dem Eisenbahnverkehr und einer der Leitung des Dortmunder Wasserwerks dienen, wird demnächst noch einen vierten Durchgang erhalten, und zwar für die neue Eisenbahnlinie Dortmund-Schwerte. Dieser Durchstich wird ziemlich in der Mitte zwischen dem Tunnel der Eisenbahnstrecke Holzwickede-Schwerte und dem des Dortmunder Wasserwerkes erfolgen. Jeder dieser drei Tunnels liegt etwa 1 Klm. von dem nächsten entfernt. Der weiter nach Westen bei Wittbräuke mündende Eisenbahntunnel ist rund 9 Klm. von dem nächsten entfernt. Es kommen mithin auf eine Gebirgslänge von 11 Klm. vier Durchstiche. Einen fünften Durchstich wird später das Wasserwerk für den Kreis Hörde vornehmen, und zwar bis Wellinghofen.

* Dortmund, 12. Febr. Die Stadtverordneten haben den Ankauf der Privatmädchenschule von Fräulein Paula Böcker beschlossen. Nach den neuen Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen wurde der Inhaberin dieser Schule, die lange Jahre bestanden hat, die Last zu groß. Die Stadt wird sie noch eine Zeitlang fortführen, bis zur Einrichtung einer zweiten großen Mädchenschule im Nordbezirk.

* Milspe, 12. Febr. Als Leiche aufgefunden wurde hier auf dem Felde am Rävenschlag der Maurer Fluß aus Barmen. Man nimmt an, daß F. in betrunkenem Zustande auf das Gesicht gefallen und erstickt ist.

* Hamm (Westf.), 12. Febr. Der Kriegerverein in dem benachbarten Nordbögge zählt einen Vater mit sieben Söhnen zu Mitgliedern. Der Vater ist der pensionierte Bahnwärter Friedrich Lethaus, ein Veteran von 1870, der beim Sturm der 74er auf die Spicherer Höhen verwundet wurde. Vor kurzem ließ der Vater ein Familienbild herstellen, das ihn als Mitglied des Kriegervereins, seine sieben Söhne jeden in der Uniform und Charge seines frühern Truppenteils darstellt. Dieses Bild wurde durch Vermittlung des Pfarrers Zimmermann-Vönen dem Kaiser zum Geburtstag gesandt, worauf am 5. ds. Mts. ein Schreiben aus dem Kaiserlichen Zivilkabinett eintraf, in dem der Kaiser dem „glücklichen Familienvater" und dem Pfarrer für die Einsendung der Photographie danken ließ.

Die Aufwendungen Preußens für das landwirtschaftliche Schulwesen.

Die Ausgaben Preußens für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen zeigen in den letzten Etatsjahren eine erfreuliche Steigerung. Abgesehen von dem Unterricht an den landwirtschaftlichen Hochschulen ist mit dem ständigen Fortschreiten der Landwirtschaft zu immer intensiverer Betriebsweise eine Vereicherung des theoretischen Wissens weiter Kreise der Landwirte zur Notwendigkeit geworden. Ein wie dringendes Bedürfnis die Errichtung von landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten war, beweist am deutlichsten die starke Zunahme der Zahl der Besucher. Die Zahl der bestehenden sogenannten Landwirtschaftsschulen belief sich im Jahre 1903 auf 16 und im Jahre 1908 auf 18 Anstalten, während die Anzahl der Ackerbauschulen und landwirtschaftlichen Winterschulen in der gleichen Zeit von 147 auf 201 gestiegen ist. Die Schülerzahl der Landwirtschaftsschulen, die gewissermaßen ein landwirtschaftliches Mittelschulwesen darstellen, ist in diesen wenigen Jahren von 2 339 auf 3 940 gestiegen, während die Besucherzahl der Kategorie der Ackerbauschulen und landwirtschaftlichen Winterschulen, gewissermaßen der niedern landwirtschaftlichen Lehranstalten, von 5 989 auf 8 284 Personen anwuchs. Von den im Jahre 1908 bestehenden niedern landwirtschaftlichen Lehranstalten waren 184 Winterschulen und nur 17 Ackerbauschulen, mit denen zugleich ein landwirtschaftlicher Betrieb verbunden war. Die Ausgaben für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen stellten sich im Vergleich der letzten Jahre in Mark, wie folgt:

	Landwirtschaftsschulen	Ackerbau- und Winterschulen	Insgesamt
1903	876 812	1 187 105	2 063 917
1906	946 023	1 422 169	2 368 192
1907	1 243 091	1 572 334	2 815 425
1908	1 300 459	1 720 446	3 020 905

Demgemäß sind in den letzten sechs Jahren die Aufwendungen für die Landwirtschaftsschulen um rund 48,5 und für die Ackerbau- und Winterschulen um ungefähr 45 Prozent gestiegen. Seit 1903 stellt sich der Zuwachs der Mehrausgaben für das gesamte landwirtschaftliche Unterrichtswesen auf insgesamt fast eine Million Mark. Neben den aufgezählten landwirtschaftlichen Lehranstalten bestehen in Preußen noch 7 Fortbildungsschulen, in denen versuchsweise landwirtschaftlicher Fachunterricht erteilt wird. Das gesamte ländliche Fortbildungsschulwesen zeigt von 1903 bis 1908 eine Vermehrung der Schulen von 1 664 auf 3 781 und der Schülerzahl von 23 026 auf 55 889, während die staatlichen Aufwendungen dafür von 220 944 auf 524 346 gestiegen sind. Insgesamt stellte sich demnach die Summe der Aufwendungen für Landwirtschaftsschulen, Ackerbau- und landwirtschaftliche Winterschulen sowie ländliche Fortbildungsschulen auf 3 587 496 Mark für das Jahr 1908 gegen 2 284 861 Mark im Jahre 1903. Bei der Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens für einen Staat, dessen Landwirtschaft auf eine so intensive Wirtschaftsform angewiesen ist wie die preußische, erscheint trotz der relativ großen Zunahme der Ausgaben für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen die Gesamtsumme der Aufwendungen noch keineswegs als ausreichend. Allerdings ist unter Berücksichtigung der rein landwirtschaftlichen Fortschulen auf den Kopf des Schülers ein ziemlich hoher Aufwand, nämlich von rund 245 Mark, wobei zu erwägen ist, daß in der Zahl der großen Winterschulen die Erteilung des Unterrichts nur auf einen Teil des Jahres zusammengedrängt ist.

Vermischtes.

— Der Gegenbesuch des Herrn „Geheimen". Folgendes heitere Stückchen, dessen Tatsächlichkeit verbürgt wird, wird der „Tägl. Rundschau" aus einem Kreisstädtchen im Vogelsberg erzählt. An der Spitze der dortigen Kreisregierung steht Herr Geheimrat X., ein alter jovialer Herr, Junggeselle, vermögend, von unübertrefflicher Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, dessen Keller ebenso berühmt ist wie seine Gastlichkeit und Freigebigkeit. Eine Folge davon ist, daß bei seinem langjährigen Wirken ein sehr vertrautes Verhältnis zwischen ihm und seinen Kreiseingesessenen besteht, insbesondere in seiner Kreisstadt, in der man die Gewohnheiten des alten Herrn kennt und respektiert. Denn der Herr Geheimrat ist peinlich strenge, was dienstliche Korrektheit und gute Sitte anbelangt. Deswegen kann jeder, der dem Herrn Geheimrat im Laufe der Woche einen Antrittsbesuch gemacht hat, damit rechnen: So bestimmt wie im Frühjahr der Steuerzettel oder der Storch, so bestimmt erscheint am nächsten Sonntag der Herr Geheimrat zum Gegenbesuch. Nun ge-

schah es kürzlich, daß ein neuer Kreisamtmann an die Regierung zu N. versetzt wurde. Da aber in N. zunächst für ihn keine Wohnung aufzutreiben war, so mußte er sich vorläufig mit einem Zimmer in dem Hotel des kleinen Städtchens begnügen. Die Gewohnheit des alten Herrn kennend, bat er diesen bei seinem Antrittsbesuch, er möge seinen Gegenbesuch noch aufschieben, da er noch keine Wohnung habe und den Herrn Geheimrat unmöglich im Hotelzimmer empfangen könnte. Sehr richtig! aber dennoch eine große Zumutung für den Herrn Geheimrat, daß er nicht zur Zeit, wie er es für schicklich hielt, seinen Gegenbesuch machen sollte. Am nächsten Sonntag erscheint der Diener des Herrn Geheimrats bei dem Herrn Kreisamtmann mit der Meldung, der Herr Geheimrat ließe ihn auf einen Augenblick sofort zu sich bitten. Angekommen, wurde der Herr Kreisamtmann in das beste Zimmer des Herrn Geheimrat geführt. Nach kurzer Zeit klopfte es an. Auf das „Herein" erschien in der Türe der Herr Geheimrat feierlichst im Besuchsanzug mit dem Zylinder in der Hand und den Worten: „Ich möchte Ihnen meinen Gegenbesuch machen, Herr Kreisamtmann." Dieser, zuerst verdutzt, erfaßte die Situation schnell, bedankte sich, lud ein Platz zu nehmen, drückte auf die elektrische Klingel, gebot dem erscheinenden Diener, eine Flasche „Guten" herauszubesorgen, und beide taten, als ob sie sich in der Wohnung des Herrn Kreisamtmann befänden. Dann nahm der Herr Geheimrat Abschied mit der Bemerkung, der Herr Kreisamtmann würde wohl noch einen Augenblick in seiner schönen Wohnung verweilen. Nach kurzer Zeit erschien der Herr Geheimrat wieder in gewöhnlicher Kleidung mit den Worten: „So, Herr Kreisamtmann, der Gegenbesuch ist gemacht. Jetzt sind Sie mein Gast, und ich bitte Sie, es noch einen Augenblick zu sein und eine Flasche Champagner mit mir zu trinken."

— **Beifall und Händeklatschen.** Das Lesen der österreichischen Parlamentsberichte scheint einem Bauern nicht gut bekommen zu sein, der in Graz mit einem großen Silvesterschwips in den Gerichtssaal kam, um sich wegen tätlicher Amtsehrenbeleidigung zu verantworten und dabei fortwährend Ausdrücke aus den Parlamentsberichten gebrauchte. Als er sich mit seinen Mitangeklagten auf die Beschuldigtenbank setzte und der Richter ihnen die Anklageschrift vorlas, unterbrach er sie wiederholt mit Rufen wie: „Lebhafter Beifall und Händeklatschen", „Stürmische Heiterkeit und Bravorufe". — Richter: Was reden Sie denn da, sind Sie verrückt oder betrunken? — Angekl.: Beifall und Händeklatschen. — Richter: Ich werde Ihnen zur Ernüchterung eine kleine Disziplinarstrafe erteilen. — Angekl.: Der Antrag wird dem „Pitsche" (Budgetausschuß) zugewiesen. — Richter (der den Zustand des Angeklagten erkannte): Also erzählen Sie schön, was sagen Sie zur Anklage? Ihr drei sollt den Wagenmeister der Südbahn, als er im Dienste war, in den Tanzsaal geschleift und ihn tanzend geschlagen haben. — Angekl.: Stürmischer Beifall. (Dann beginnt er eine furchtbar umfangreiche Erzählung, die kein Ende zu nehmen schien, weshalb ihn der Richter unterbricht und ihn ermahnt, bei der Sache zu bleiben.) — Richter: Fangen Sie doch einmal mit dem Tanz an, das andere interessiert mich nicht. — Angekl.: Brausender Beifall. Aber z' tanzen kann i net anfangen, weil ka Musik da is. (Wirkliche Heiterkeit.) — Richter: Das war beim Tanz. — Angekl.: Heiterkeit und Beifall. — Richter: Das ist mir schon zu dumm. Ich frage Sie, ob Sie mit dem Wagenmeister getanzt haben und ob Sie ihn beim Tanze niederwarfen und verletzten? — Angekl.: Ich beantrage Schluß der Debatte. (Wirkliche Heiterkeit.) — Richter: Mir scheint, Sie sind durch das Lesen der Parlamentsberichte ganz konfus geworden. — Angekl.: Murren auf den Bänken der Angeklagten. (Wirkliche Heiterkeit.) — Das Verhör geht so lange resultatlos weiter, bis der Richter die zwei anderen Angeklagten fragt und darauskommt, daß Berger meint, er habe den Wagenmeister, mit dem er tanzte, nicht in feindseliger Absicht zu Boden geworfen, sondern sie seien infolge Trunkenheit umgefallen. Der ganze Männertanz habe sich unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen der Anwesenden abgespielt. Von Zeugen wird das bestätigt. Der Wagenmeister Pertscho bleibt aber dabei, daß er unfreiwillig mittanzen mußte. Während seiner Aussage ruft der Angeklagte fortwährend: „Ich erteile dem Redner einen Ordnungsruf" und „Ich beantrage, den Redner von der Tagesordnung zu streichen". — Staatsanwalt: Ich beantrage Gesetzesanwendung. — Angekl. Stürmischer Beifall und Händeklatschen. — Der Richter verkündet das freisprechende Urteil. — Angekl.: Lebhafter langanhaltender Beifall und Heiterkeit im ganzen Hause. Redner wird allseitig beglückwünscht (Wirkliche Heiterkeit.) — Angekl.: Zum nächsten Punkt der Tagesordnung — — Richter: Mein lieber Freund, der nächste Punkt der Tagesordnung geht Sie nichts mehr an, seien Sie froh und gehen Sie weiter. (Die Zuhörer können sich vor Heiterkeit nicht halten und lachen.) — Angekl.: Herr Vorsitzender, lassen Sie die Galerie räumen. (Wirkliche Heiterkeit.) Der Aufseher räumt die Galerie von den betrunkenen Bauern, während der Angeklagte mit den Worten: „Heiterkeit und Beifall" den Saal verläßt.

Kleine Nachrichten. Prinz Eitel Friedrich, der am Geburtstag seines Vaters Major geworden ist, ist jetzt auch vom Kaiser von Oesterreich zum Major befördert worden. — In Berlin ist eine Frau verhaftet worden, die namenlose Schmähbriefe einem Schauspieler des Metropoltheaters und anderen geschickt hat. — Der Schachmatch um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Lasker-Berlin und Schlechter-Wien blieb unentschieden. Nach 71 Zügen gab Schlechter die letzte Partie auf, so daß bei Beendigung des Kampfes das Resultat 5 zu 5 stand. In einem Vierteljahr soll in Wien ein neues Tournier stattfinden, um die Weltmeisterschaft auszutragen. — Frau Feo v. Weingartner, die Gemahlin des Wiener Hofoperndirektors, hat sich an der Wiener Universität als Studentin der Medizin eintragen lassen. Die junge Frau legte erst vor einigen Tagen an einer Wiener Oberrealschule die Abiturientenprüfung ab, und zwar „mit Auszeichnung". Das neue Statut gestattet ihr, die Universität schon jetzt zu beziehen, obgleich sie die Prüfung für Latein erst im Herbst machen kann. Frau v. Weingartner hat den gesamten Stoff der Realschule in drei Jahren bewältigt. — Den Südbahnhof einer langen Pfeife hat ein Kaufmann in Frankfurt am Main ausgetrunken. Er ist kurz darauf an Nikotinvergiftung gestorben. — Dr. Cook soll auf den Bermuda-Inseln gesehen worden sein. — In Augsburg wurde eine 23jährige Schulpraktikantin am Fastnachtstage von einem als Bären maskierten Mann derart erschreckt, daß sie auf dem Heimwege wiederholt umsank und zu Hause in Bewußtlosigkeit verfiel. Nach ihrem Wiedererwachen hatte sie Gehör und Sprache verloren, war aber geistig noch klar genug, um schriftlich eine Darstellung des Vorfalles geben zu können.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Kölner Theater.

Opernhaus. Montag und Dienstag: Keine Vorstellung. Mittwoch: Maskenball. Donnerstag: Undine. Freitag: Fledermaus. Samstag: Odysseus Heimkehr. Sonntag: Lohengrin. Montag: Mignon. — **Schauspielhaus.** Montag: Das Konzert. Dienstag (v. B.). Donnerstag: Gastspiel Cäcilia dunkle Punkt. Sonntag: Das Konzert. Montag: Wolkenburg. Freitag: Das Konzert. Samstag: Der Der deutsche König.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Straßenrummel.

Essen, 12. Febr. Die Sozialdemokraten planen für Sonntag im ganzen rheinisch-westfälischen Industrierevier Straßendemonstrationen für das freie Wahlrecht in Preußen. Die Polizei wird diese Kundgebung selbstverständlich nicht zulassen.

Explosion einer Dynamitpatrone.

Dortmund, 12. Febr. Hier spielte eine Anzahl Kinder mit einer Dynamitsprengkapsel, die explodierte. 6 Kinder wurden erheblich verletzt. Wie die Sprengkapsel in die Hände der Kinder gelangen konnte, ist noch nicht festgestellt worden.

Die Wahlrechtsreform im Landtage.

Berlin, 12. Febr. In der gestrigen Weiterberatung der Regierungsvorlage betreffs Reform des Wahlrechts erklärte der freikonservative Abgeordnete Frhr. v. Zedlitz, daß die größte Mehrzahl seiner politischen Freunde entschieden auf Seiten der Regierung stehe, indem sie die öffentliche Stimmabgabs beizubehalten wünschte.

Der industrielle Wahlfonds.

Berlin, 12. Febr. Die Kommission zur Sammlung Verwaltung und Verwendung eines industriellen Wahlfonds hielt gestern hier unter ihrem Vorsitzenden, Rechtsanwalt Meyer-Hannover, Syndikus der Ilseder Hütte, eine Sitzung ab, in der zunächst die Wahl eines Geschäftsführers getätigt wurde. Sie fiel auf den in weiten Kreisen vorteilhaft bekannten Herrn Flathmann, früher in Hannover, jetzt in Charlottenburg. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde festgestellt, daß der Gedanke der Bildung eines solchen Wahlfonds auf einen denkbar fruchtbaren Boden gefallen ist. Aus ganz Deutschland liegen Zustimmungen vor, und die bereits gezahlten, gezeichneten und in Aussicht gestellten geldlichen Beiträge haben eine Höhe, die angesichts der kurzen Zeit, die seit der Errichtung der Kommission vergangen ist, die Erwartung vollauf rechtfertigt, die man auf die ganze Einrichtung gesetzt hat.

Vergiftet.

Mannheim, 12. Febr. Gestern früh wurde der Kaufmann Max Maienthal, der eine Hopfenagentur betreibt, und seine Frau vergiftet aufgefunden. Der Mann war 49, die Frau 42 Jahre alt. Sie hinterlassen einen Sohn von 18 Jahren.

Verleitung zum Meineid.

Mainz, 12. Febr. Der fünfundsechzigjährige Sanitätsrat Dr. Rolly aus Osthofen wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu 1½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, und der Detektiv Karl Großkortenhaus aus Köln wegen Begünstigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der König von Schweden.

Stockholm, 12. Febr. Der König fühlt sich bedeutend besser und kräftiger. Morgentemperatur 37,9 Puls 50. Die Leibärzte teilen mit, daß des Königs Puls auch unter normalen Verhältnissen ungefähr dieselbe niedrige Frequenz habe.

Fürstenbegegnung.

London, 12. Febr. „Daily Chronicle" berichtet aus Helsingfors, daß zwischen dem Zaren und König Eduard voraussichtlich im Sommer im finnischen Meerbusen eine Begegnung stattfinden wird und zwar auf offener See.

Attentat auf einen Konsul.

Algier, 12. Febr. Auf den bolivianischen Konsul Dachof wurden gestern Nachmittag von einem Unbekannten vier Revolverschüsse abgegeben, als der Konsul gerade sein Automobil besteigen wollte, um eine Ausfahrt zu unternehmen. Der Konsul war sofort tot.

Kriegsdenkmünze für 1870.

Paris, 12. Febr. In der Kammer forderte bei der Beratung über das Budget des Kriegsministeriums der Abgeordnete Berry (Progressist) die Schaffung einer Medaille für die Überlebenden Kämpfer von 1870. Der Antrag, der von verschiedenen Seiten Unterstützung fand, wurde schließlich mit 594 gegen 34 Stimmen angenommen, obwohl der Kriegsminister erklärt hatte, er erachte die Schaffung einer solchen Medaille, die lediglich die Erinnerung an die Niederlage wach rufen würde, für unnütz.

Großes Schiffsunglück.

Paris, 12. Febr. Der französische Passagierdampfer „General Chanzy" der transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft ist an der Nordküste von Malorca untergegangen. An Bord befanden sich 87 Passagiere und 47 Mann Besatzung. Von diesen 134 Personen ist nur ein einziger Mann gerettet. Die Katastrophe erfolgte bei starkem Sturm. Das Schiff lief in voller Fahrt gegen einen Felsen und sank innerhalb weniger Minuten. Es war am Mittwoch von Marseille abgegangen. Hilfeleistung war unmöglich. Man nimmt an, daß die Passagiere meist aus Südfrankreich und Korsika stammten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langebeine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 7.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Bergneustadt

am Montag dem 14. Februar 1910, nachm. 5½ Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses.

Tages Ordnung:

Nachmalige Beschlußfassung über Bewilligung von Ortszulagen an die Volksschullehrer.

Bergneustadt, den 9. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Eigen.

Grundstücks-Versteigerung.

Herr Gustav Biene in Lantenbach läßt am

Mittwoch, den 16. dss. Mts., nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft von Emil Weyland zu Lantenbach

seine Grundstücke mit Gebäuden durch den unterzeichneten Notar auf Zahlungsausstand versteigern.

Der Königliche Notar:
Beerenboom.

Statt Karten!

Lydia Berges
Emil Wirth

Verlobte

Rodt-Müllenbach, Stülinghausen,
den 12. Februar 1910.

Bekanntmachung.

Die Versammlung in Drabenderhöhe bei der Ww. Chr. Klein findet nicht statt.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr 1909 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

74 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Gummersbach, im Februar 1910.

Guido Heuser.

In das Handelsregister A Nr. 218 ist heute eingetragen worden die offene Handelsgesellschaft Carl Kind & Co. in Bielstein (Rheinland) mit Zweigniederlassung in Ründeroth. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Carl Kind, Kaufmann und Fabrikant in Ründeroth, Otto Sartorius, Fabrikant in Dieringhausen u. Karl Kind junior, Kaufmann und Fabrikant in Bielstein. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1910 begonnen.

Gummersbach, den 8. Februar 1910.

Kgl. Amtsgericht.

Konkurs-Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse Gustav Knabe in Bergneustadt gehörenden Maurerutensilien inclusiv. Gerüste, Handkarren, Schiebekarren ect. sowie die zur Cementbetondeckenfabrikation benötigten Utensilien sollen am:

Montag, d. 14. Februar, nachmittags 2 Uhr,

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Angebote werden auch vorher entgegen genommen und die Gegenstände abgegeben.

Kauflieb hab. versammeln sich im Hotel Hollmann.

Der Konkursverwalter,
Aug. Hoffmann.

Entlaufen.

Deutscher Schäferhund, auf den Namen Wolf hörend, gegen Belohnung abzugeben.

Bergstr. 5.

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge.
Paket 30 Pfg.
in der Adler-Apotheke.

Beamter, ohne Kinder, sucht zum 1. Okt. freundliche
Wohnung
von 3—4 Zimmern, evtl. auch nach auswärts.
Offerten unter M. K. 100 an die Exped. d. Ztg.

Kl. Wohnung, 2—3 Zimm., Küche u. Mans., in oder in nächster Nähe von Gummersbach zum 1. 4. 10. zu mieten gesucht. Offert. unt. S. H. 19 an die Exp. d. Z.

Gesucht wird in einem herrschaftl. Hause ein zuverlässiges, durchaus erfahrenes
Küchenmädchen,
das etwas Hausarbeit übernimmt. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei
Adolf Coeler,
Elberfeld, Königstr. 141.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Keller, Speicher und Garten sofort zu vermieten.
Wwe. Emil Torley,
Großenbernberg.

Eine
abgeschl. Etage
5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer, sowie
zwei Wohnungen
von 3 Zimmern u. Speicherzimmer sind per Mai zu vermieten.
Näheres H. W. Bring
Dieringhausen.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zum 1. März zuvermieten.
Schulstraße 6.

Ein ordentliches
Mädchen
für die Morgenstunden gesucht von
Frau Oberlehrer Riedel
Bismarckstr.

Mädchen
ca. 18 Jahre alt, für Haus- und Küchen-Arbeit zum 1. März gesucht.
Frau E. Bremicker
Kaiserstr. 28.

Freiw. Immobilar-Verkauf.

Die Erben August Neu in Derschlag beabsichtigen ihre

in Ober-Derschlag und Bergneustadt (Sessinghausen) an der Straße belegenen Grundstücke, sehr schön liegende Bauplätze, freiwillig unter der Hand zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Angebote an

Rud. Kriegeskotte, Derschlag.

Kriegerverein Niederseßmar.

Sonntag, 13. Februar, abends 6 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Rechnungsabnahme.
2. Verbandsfestangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein Fabrik-Geschäft in Gummersbach sucht für die Bureau-, Registratur- und ähnliche Arbeiten ein junges
Mädchen.
Offert. unter G. b. H. 940 an die Exp. dss. Ztg.

Anständiger Mann erhält
Kost und Logis.
Auch für 2 Mann Mittagstisch noch frei. Feldstr. 3.

Cigarren-Großisten
erhalten v. leistungsfähiger südd. Cigarrenfabrik weißbrennende mod. Fabrikate mit langer Einlage in sehr günst. Preisen, welche der Uebergang z. Preiserhöhung infolge der Steuer sehr erleichtern. Ang. unt. E. O. 1913 an Haasenstein & Vogler A.-G., Köln.

Ein hiesiges Fabrikgeschäft sucht zum sofortigen Eintritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Ferner ein
Fräulein
welches mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut ist.
Offerten zu richten unter M. K. 8 an die Expedition der Gumersbacher Zeitung

Für mein gemischtes Warengeschäft suche zu Ostern einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen unter günstigen Bedingung.
W. Loewer
Drabenderhöhe.

Für den Stadt- u. Landkreis Gummersbach wird von einer hiesigen Firma für Inkasso und Verkauf
ein Herr
gesucht. Bei zufriedenstellender Leistung hohes Einkommen. Kaution erforderlich. Offerten unt. H. A. 11 an die Exp.

Wir suchen für unsere Berliner Filiale einen
jüngeren Commis
möglichst mit Branchekenntnissen. Schriftliche Offerten erwünscht
Gust. Jaeger & Co.,
Gummersbach.

Für Gummersbach und Umgeg. sucht eine leistungsfähige Brennerei u. Likörfabrik einen bei Wirten gut eingeführten
Agenten
gegen hohe Vergütung.
Off. unt. E. S. 198 an die Exped. dieser Zeitung.

Lebensstellung
findet tücht. Herr b. Verkauf unf. Futterkalke, Düngemittl. ꝛc. an Landwirte u. Wiederverkäufer, auch als Nebenerwerb. D. Hardung & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Zum sofortigen Eintritt ein jüngerer zuverlässiger
Kutscher
gesucht, der auch in der Backstube mit tätig sein muß.
Gust. Jaeger & Co.

Wählt Bernhard Falk.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine Wähler-Versammlungen:

Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Harscheid** im Lokale von Herrn **Albert Kaufmann.**

Referent: Herr Parteisekretär **Köster.**

Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8½ Uhr, in **Windhagen** im Saale von Herrn **Fr. Backhaus.**

Referent: Herr Parteisekretär **Schack.**

Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Oberwasserfuhr** im Saale von Herrn **R. Dannenberg.**

Referent: Herr Generalsekretär **Dr. Köhler.**

Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Mühlen a. d. Bech** im Vereinshaus **Aug. Noss.**

Referent: Herr Generalsekretär **Peter.**

Sonntag, den 13. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, in **Rebbelroth** im Saale von Herrn **W. Valbert.**

Referent: Herr Generalsekretär **Dr. Köhler.**

Sonntag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, in **Nümbrecht** im **Hotel Schloss Homburg.**

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter

Wachhorst de Wente,

Vorsitzender des Bauernbundes.

Sonntag, den 13. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Strombach** im Saale von **C. Brensing.**

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter

Wachhorst de Wente,

Vorsitzender des Bauernbundes.

Sonntag, den 13. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Dümmlinghausen** im Saale von Herrn **W. Nohl.**

Referent: Herr Generalsekretär **Dr. Köhler.**

Sonntag, den 13. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Talsperre b. Marienheide** im Saale von **Aug. Pollmann.**

Referent: Herr Rechtsanwalt **Dormann.**

Montag, den 14. dss. Mts., abends 8 Uhr, in **Lobscheid** im Saale des Herrn **Gust. Brensing.**

Referent: Herr Generalsekretär **Peter.**

Montag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Bielstein** im **Hotel Kranenberg.**

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter

Wachhorst de Wente,

Vorsitzender des Bauernbundes.

Montag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Brück b. Dieringhausen** im Saale von Herrn **Aug. Sattler.**

Referent: Herr Generalsekretär **Dr. Köhler.**

Montag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Niedernhagen** im Lokale von **Julius Budde.**

Referent: Herr **Liebscher.**

Montag, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, in **Oberwiehl** im Lokale des Herrn **Mörstedt.**

Referent: Herr Parteisekretär **Schack.**

Im Anschluß an diese Vorträge: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten:

die Vorstände.

Räumungs-Ausverkauf

wegen Uebergabe meines Ladengeschäftes bis 1. März:

auf sämtliche Fahrrad-Zubehörteile } 20% Rabatt
„ Gamaschen und Wettermäntel }
„ Teile elektr. Klingelanlagen 25% Rabatt

„ Wasch- und Wringmaschinen }
„ Mangelmaschinen } 15% Rab.
„ Nähmaschinen }

in bekannt guten Fabrikaten.

Centrifugen 15% Rab.

„ Musik-Apparate 20% „
„ „ -Platten und Walzen 25% „

so lange Vorrat reicht.

Ausserdem stehen zum Verkauf:

2	gebrauchte Fahrräder à	30	M.
3	„ „ mit Freil. à	40	„
1	„ pr. Damenrad „	65	„
2	„ Nähmaschinen „	10	„
3	„ „	15	„
2	„ Waschmaschinen „	10	„
4	„ Musik-Automaten „	50	„
1	Rennrad, neu	100	„
1	Tourenrad mit Freilauf, neu	80	„
1	Damenrad, neu	68	„

Verkauf nur gegen Cassa.

Gummersbacher Maschinenhaus August Hammer.

Theater lebender Photographien.
Adolf Heinrich Nöckelsessmar.

Samstag, den 12. und Sonntag, d. 13. Febr.
Programm.

1. Julius Cäsar. Geschichtliches Drama.
2. Die Trollhättan-Wasserfälle in Schweden. Großartige Naturschönheit.
3. Die Wunderbrille. Humoristisch.
4. Des Arbeiters Töchter. Drama aus dem Volksleben.
5. Ein Blick in das Wunderreich der Natur.
6. Lehmann ist zu schön! Humoristisch. Großer Lacherfolg.
7. Die Ehrlichkeit des kleinen Blumenmädchens. Drama, sehr interessant, Coloriert.
8. Eine Kunstgeschichte. Humoristisch.
9. Das grosse Loos. Humoristisch. Lachen ohne Ende.

Eintrittspreise: Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Abonnementskarten sind zu mäßigen Preisen an der Kasse zu haben.

Die Vorstellungen finden statt von 3½—7 u. von 7½—11 Uhr. Ununterbrochene Vorführung nur neuester Aufnahmen.

Auf Wunsch jederzeit Extra-Vorstellung für Schulen und Vereine.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Prima gewalzte
Stockfische
und
Tittlinge
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.

Geldlotterie des Preuss. Krieger-Verbandes.
Ziehung 16. März 1910. Gewinne à Mk. 50 000, 30 000 etc., Lose à 2 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.

Berliner Pferdelotterie.
Ziehung 13. u. 14. April 1910. Lose à 1 Mk., Porto und Liste 30 Pfg.

Otto Schnabel,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 13. Februar.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½3 Uhr: Jugendverein.

Mittwoch, 16. Febr.
8 Uhr: Passionsgottesdienst.
Jugendverein, Dienstag, 15. Febr., 8 Uhr.
Nähverein Vollmerhausen, Mittw., 16. Febr., 8 Uhr.
Jungfrauenverein Dieringh., Donnerst., 17. Febr., 8 Uhr.
Vorbereitung der Kindergottesdienst-Helferinnen, Donnerst., 17. Febr., 7 Uhr.

Frauenvereine:
Brück, Mont. 14./2., 8 Uhr.
Vollmerhausen, Baumhof u. Bals Dienstag, 15./2., 8 U.
Oelchen, Mittw., 16./2., 8 U.
Dieringh., Donnerst., 17./2., 4 Uhr.

J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 13. Februar.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde in der Schule von Hackenberg.
Mittwoch, den 16. Februar.
Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.
Donnerstag, den 17. Febr.
Nachm. 4 Uhr: Frauenverein.
Abends 8¼ Uhr: Frauenhülfe.

Fessing, Pfarrer.

Schönen frischen
Stockfisch
empfiehlt
Franz Heuser,
Gummersbach.

Mehrere, so gut wie neue von seltener Tonschönheit, u. voll. Garantie sehr billig a. verk. od. a. vermieten.
Pianos Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Oberrealschule zu Gummersbach.

Montag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, in der Aula der Anstalt

Vortrag des Herrn Oberlehrers Griebenow:
Materie und Elektrizität mit Demonstrationen.

Wahlversammlungen

der christlich-sozialen Partei.

Sonntag 13. Febr., nachm. 5 Uhr, im Saale des Herrn **Kleinjung** in **Hülsenbusch.**
Herr Abg. Behrens wird reden am
Sonntag 13. Febr., nachm. 4 Uhr, im Saale des Herrn **Esch** in **Niedersessmar.**
Sonntag 13. Febr., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Derhaus** in **Bielstein.**
Freie Aussprache. Jedermann ist dazu eingeladen
Der Kreisvorstand.

Molkerei-Genossenschaft Nochen.

Generalversammlung

Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Gastwirt Trommershausen, Nochen.

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Bilanz.
2. Verwendung des Gewinnes.
3. Ergänzungswahlen.
4. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt im Geschäftslokal zur Einsicht offen
Nochen, den 3. Febr. 1910.
A. Solbach. J. Birk. G. Kleinjung. H. Krämer.

Wir bitten unsere Vertrauensmänner u. Parteifreunde, im Falle noch Stimmzettel

Bernhard Falk

gewünscht werden, sich diese sofort von der Expedition der „Gummersbacher Zeitung" unter Angabe der Anzahl senden zu lassen.

Verbündete liberale Parteien.

Schnelle Hilfe

bringt Ihnen **Kraft-Lebertran-Emulsion,** das hervorragende Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Fl. 1,70, 3 Fl. 4,50 Mk. nur echt in der
Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Hühnerhund

abhanden gekommen. Hellstiger mit braunen Platten, kurzhaarig. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung.
Simon, Osberghausen.

Bremer Tittlinge, gewalzten Stockfisch, extra große Bokkß-Rückinge per Kiste nur Mk. 1.—,
Carl Scheffel,
Bergneustadt. Tel. 173.

Der
Halleysche Komet

und Salem Aleikum-Cigaretten sind zwei viel bewunderte Erscheinungen. Der erstere verdankt diese der Seltenheit einer „Komet"-Erscheinung, die Salem Aleikum-Cigaretten aber verdanken die ihnen gezollte Bewunderung und mit ihr eine beispiellose Verbreitung und Beliebtheit — ihrem köstlich-feinen Geschmack und Aroma. — Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik . . . . . .

„Yenidze" Inh. Hugo Zietz :: Dresden ::

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück** verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen.

* Die preußische Wahlrechtsreform.

(Aus der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 10. Februar.)

Unter stürmischen Pfui- und Zwischenrufen der sozialdemokratischen Abgeordneten führte der Ministerpräsident und Reichskanzler von Bethmann Hollweg zur Begründung der Wahlrechtsreformvorlage etwas folgendes aus:

Mit Ihrer Uebereinstimmung soll nach der Ankündigung der Thronrede vom 20. Oktober 1908 durch das Ihnen vorgelegte Wahlgesetz das Wahlrecht auf den auf der Verfassung beruhenden Grundlagen organisch fortgebildet werden. Ebenso wie damals lehnt es auch heute die Staatsregierung ab, diese Grundlagen zu verlassen. Sie läßt sich in diesem Entschluß auch nicht wankend machen, durch die Kritik, die vorweg an diesem Entwurf geübt worden ist. Die Staatsregierung hat den Entwurf eingebracht, keiner Partei zuliebe oder zuleide. (Lachen links. Lärmende Zurufe der Sozialdemokraten.) Sie läßt sich hierin auch nicht von Strömungen der Oeffentlichkeit leiten, sei es, daß diese eine radikale Form fordern oder jede Aenderung entschieden ablehnen. Sucht nach Popularität wird keinen Schritt der Regierung bestimmen. (Lachen links.) Das will ich auch denen gesagt haben, die hinter meinem Bestreben, die Sache sachlich zu behandeln, Aengstlichkeit und Unsicherheit wittern. Aber noch einer andern Vorstellung muß ich von vornherein entgegentreten. Man hat es so dargestellt, als sei es gar nicht die wirkliche Ueberzeugung der Staatsregierung, daß das Wahlrecht geändert werden soll (ähnliche Zurufe der Sozialdemokraten: Natürlich!), als habe sie diese Vorlage nur eingebracht, weil sie durch den Passus der Thronrede in eine Zwangs- und Notlage versetzt worden sei. Man hat zwischen der Thronrede und der Ueberzeugung der Staatsregierung, ja der des Königs selbst einen Widerspruch festzustellen gesucht. Daran ist kein Wort wahr. Was die Thronrede ankündigt, ist die Willensmeinung Sr. Majestät des Königs, und für diese Willensmeinung tritt die königliche Staatsregierung mit ihrer vollen Verantwortung ein. (Lachen links, lärmende Zurufe.)

Ich sprach vorhin von Strömungen in der Oeffentlichkeit, die die Reform des Wahlrechts fordern. Laut genug machen sie sich geltend, aber um so ruhiger muß man sehen, was hinter ihnen steht. Daß die Sozialdemokratie das Dreiklassenwahlrecht und jede nicht mindestens auf das Reichstagswahlrecht hinauskommende Reform in Grund und Boden verdammt, das ist nicht verwunderlich. Bei den Herren spricht der nackte Wille zur Macht seine Sprache. (Sehr richtig! rechts; Unruhe und Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) Sie hoffen, mit einem Wahlrecht auf breitester demokratischer Grundlage das Staatsgefüge Preußens zu lockern (sehr richtig! rechts), und erblicken darin eine Etappe auf ihrem Wege zur allmählichen Unterminierung des monarchischen Staates. (Sehr richtig! rechts; Unruhe und Rufe bei den Sozialdemokraten: Auf dem Wege der Vernunft!) Auf dem Wege werden wir den Herren nicht folgen (Abg. Borgmann (Soz.): Sie werden schon müssen! Gegenrufe rechts: Ruhe!), und darum bleibt jede Agitation und jeder Zwischenruf, der von Ihnen erfolgt, auf die Entschließung der Staatsregierung völlig wirkungslos. (Abg. Borgmann (Soz.): Abwarten! Sie werden schon lernen! Gegenrufe rechts: Ruhe!)

Bei der Forderung des Zentrums und des Freisinns nach dem Reichstagswahlrecht scheinen mir nicht so sehr Sucht nach eigener Herrschaft, wie ethische und theoretische Motive maßgebend zu sein. Das Zentrum wird kaum an Sitzen verlieren, gleichgültig, ob nach dem Reichstagswahlrecht oder nach dem Dreiklassenwahlrecht reformiert wird. Es würde auch mit dem Reichstagswahlrecht an Stärke nicht gewinnen; höchstens würden die Persönlichkeiten wechseln. Und der Freisinn — kein Mensch wird den Herren vorwerfen, daß hinter ihren Wünschen eigennützige Bestrebungen stehen. Glänzende Zeiten, wie in den 60er Jahren des Abgeordnetenhauses, hat der Fortschritt, der ausgesprochene Fortschritt, im ganzen Reichstag noch nicht erlebt, und damals wurde er doch von einem Bismarck bekämpft. Und heute? Die Landtagswahlstatistik ist vielfach angegriffen worden. Aber es ist auch vielfach der Aufmerksamkeit entgangen: Heute verdankt von all den Herren, die die Freisinnige Vereinigung ausmachen, nur ein einziger seinen Sitz einer Majorität auch in der dritten Wählerklasse, also derjenigen Wählerklasse, der man vergeblich mit dem Reichstagswahlrecht zum Siege verhelfen will und die die entrechteten Volksmassen enthalten soll. In dem Rennen um die Gunst der Massen werden Sie (zu den Freisinnigen) hinter der Sozialdemokratie immer um mehrere Pferdelängen zurückbleiben (Zustimmung rechts), oder Sie müssen, wie es dem extremen Flügel der bürgerlichen demokratischen Presse schon heute geschieht, Töne anschlagen, die nicht mehr damit in Einklang stehen, daß Sie die Vertreter des gebildeten fortgeschrittenen Bürgertums seien. (Sehr richtig!) Verlassen Sie aber erst einmal diese Position, dann büßen Sie Ihre Selbständigkeit und damit die Bedeutung ein, die eine Fortschrittspartei für das politische und staatliche Leben hat. (Unruhe links.) Sie fördern zwar die Demokratisierung des preußischen Staates, die Schwächung der Konservativen erreichen und damit Ihre Wünsche erfüllen, aber lachender Erbe wäre ein Dritter. (Sehr richtig! rechts.) Ich wiederhole: Sucht nach eigener Herrschaft steht nicht hinter Ihren Wünschen. Mit dem Zentrum haben Sie jedes abgestufte Wahlrecht und vollends das Dreiklassenwahlrecht für verwerflich (Sehr richtig! links), und allein das gleiche Wahlrecht für menschenwürdig. Im Streite hierüber werden wir uns nie einigen. Sie sind der Ansicht, daß der nackten Zahl und damit der großen Masse der politische Einfluß ausgeliefert werden muß, damit sich Preußen glücklich entwickle. Ich bin der Ueberzeugung, daß die nackte Zahl zwar der bequemste, aber nicht der alleinige Gradmesser für die politischen Rechte einer Nation ist. Sie halten mit theoretischer Zähigkeit an einer überkommenen Forderung fest, unbekümmert um alle Erfahrungen, die mit dem gleichen Wahlrecht gemacht worden sind gemacht werden, unbekümmert um die gewaltige Verschiebung der staatlichen Verhältnisse, die dadurch eingetreten ist, daß die Kompetenzen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten geteilt worden sind, und daß wir in Preußen selbst umfangreiche Staatsaufgaben auf die Kommunalverbände übertragen haben. (Zuruf links: Süddeutschland!) Sie werden es mir daher nicht verargen, wenn ich eine theoretische Diskussion über die Vorzüge und Nachteile des abgestuften Wahlrechts einerseits und des gleichen Wahlrechts andererseits nicht eingehe; Wir würden niemals zu praktischen Ergebnissen hierin kommen. Aber weiter, auch in den Kreisen des gemäßigten Liberalismus, der für Preußen das Reichstagswahlrecht verwirft und der im Prinzip an einem abgestuften Wahlrecht festhält, ist die Bewegung, welche eine Reform des bestehenden Wahlrechts verlangt, beinahe ebenso lebendig. Ich halte es für falsch, diese Bewegung, wie es wohl geschieht, zum großen Teil auf Stimmungmachen zurückzuführen. Es ist ja möglich, daß die radikalen Wünsche auf gewisse Kreise abgefärbt haben. Die Suggestionskraft ist im Zeitalter der Zeitungen groß. (Heiterkeit rechts! Unruhe links.)

Aber ich will das nicht untersuchen. Kein Unbefangener sollte leugnen, daß die Wahlrechtsfrage auch für den gemäßigten Liberalismus zu einer sehr ernsten Frage geworden ist. Soffen und ehrlich ich dies zugebe und bewerte, muß ich mich doch fragen, ob es wirklich die Mängel des Wahlrechts und die Vorzüge der erstrebten Reform sind, welche der Wahlrechtsfrage zu dieser Bedeutung verholfen haben. Mir scheint vielmehr, daß die Wahlrechtsfrage allmählich die Formel geworden ist, in der alles, was an politischer Unzufriedenheit und politischer Mißstimmung besteht, möge es mit dem Wahlrecht zusammenhängen oder nicht, zusammengefaßt ist. (Sehr richtig!? rechts. Zurufe bei den Sozialdemokraten: Mit Recht!) Und dann wird auch die erstrebte Reform als der Punkt hingestellt, um den sich alles dreht und in dem alle Leiden kuriert werden können. Das ist der Grund, weshalb sich die Wahlrechtsfrage so tief eingefressen hat und eine Bedeutung gewonnen hat, die psychologisch weiter reicht als praktisch. Darüber kann man nicht hinwegkommen, auch wenn man unbesehen die Schlagworte hinnimmt, in denen sich diese Stimmung ausdrückt.

Reaktion, Bureaukratismus, Polizeiregiment, agrarischer Feudalstaat, Junkertum sind ungefähr die Dinge, die mit der Reform des Wahlrechts beseitigt werden sollen. (Sehr richtig! links.) In ruhiger Diskussion wird wohl auf vielen Seiten zugegeben werden, daß darin handgreifliche Uebertreibungen liegen, aber man verlangt die Modernisierung eines ursprünglich auf überwiegend agrarische, zum Teil angeblich auch auf feudale Zustände zugeschnittenen Wahlsystems, das seinerzeit vielleicht den Zwecken gedient habe, jetzt aber veraltet sei, nachdem der Staat seinen feudalen Charakter längst abgestreift habe. Das bestehende Wahlsystem, behauptet man, mache das Großgrundbesitztum, also den einseitigen Konservatismus, zum Beherrscher der Situation, während die anderen Stände, Handel, Industrie, Gewerbe, Arbeiterstand längst in eine gleichberechtigte Stellung eingerückt seien. Luft und Licht für alle! Das ist der Grundton der Bewegung. Weil man diese Forderungen mit der Reform des Wahlrechts identifiziert, darum greift die Wahlrechtsfrage so tief.

Nun kommt noch dazu ein anderes. Wir haben soeben in England sich einen Wahlkampf mit beispielloser Leidenschaft abspielen sehen. Die Waffen, die dort gebraucht worden sind, waren zum mindesten ebenso scharfig, wie sie bei uns gewöhnlich sind. Das ist im Wahlkampf an sich nicht wunderbar, aber eine hundertjährige politische Kultur und Erziehung verhindert die Engländer, politische oder gar religiöse Gegensätze auf das persönliche und soziale Gebiet zu übertragen. Der Engländer schätzt den Engländer nicht danach ein, ob er politisch oder religiös ebenso denkt wie er. Bei uns sind wir noch nicht so weit, auf allen Seiten noch nicht. Bei uns heißt es noch heute, der denkt anders wie ich, also steht er eine Stufe tiefer. Daher kommt es, daß unsere politischen Zustände von einem Gefühl der Bitterkeit erfüllt sind, das tiefer steckt als die Realitäten in politischer Hinsicht. Der Konflikt, der im letzten Sommer über die Reichsfinanzreform entstanden ist ist deshalb so scharf geworden, weil er in die Form der persönlichen Verstimmung, ja der Mißachtung übergeht. Ich will die Schuldfrage nicht untersuchen. Hier scheinen alle schuld zu sein.

Nun gibt es am Dreiklassenwahlrecht Dinge, die als Mißstände empfunden werden und Mißstände sind, und man erwartet von einer radikalen Reform dieses Wahlrechts den Wandel aller Dinge. Das ist die Täuschung! Es möchte sich hören lassen, wenn es möglich wäre, die politischen Kräfte der Nation rein ziffermäßig genau gegeneinander abzuwerten und dann die Verhältnisse im Parlament zusammenfassen. Aber das sind Theorien, und wichtiger als die Theorie scheint mir doch die Praxis. Da ist es zunächst unrichtig, daß das preußische Wahlsystem auf agrarische und feudale Verhältnisse zugeschnitten ist. (Sehr richtig! rechts.) Wie ist es denn in Wirklichkeit gewesen? Das Abgeordnetenhaus ist von fortschrittlichen zu nationalliberalen und von nationalliberalen zu konservativen Majoritäten gekommen. Dafür ist nicht die Form des Wahlsystems, sondern dafür ist die Stellung bestimmend gewesen, die die Parteien zu den aktuellen politischen Problemen eingenommen haben. (Beifall rechts.) Trifft es denn weiter zu, daß die Mängel, die man dem preußischen Wahlsystem nachsagt, die angebliche Entrechtung der Volksmassen, die Bevorzugung des Agrariertums, des Großgrundbesitzes, sein plutokratischer Charakter, daß diese Mängel die Arbeit und Politik des Abgeordnetenhauses auf eine die niedern Stände bedrückende, einseitige und plutokratische Richtung bringen? (Sehr richtig! rechts.)

Es ist so sehr Sitte geworden, Preußen als das Land der finstersten Reaktion hinzustellen, (Lärm bei den Sozialdemokraten und Zurufe: Das ist die Wahrheit! Widerspruch rechts), daß ich mich schon auf die Kritik freue, die mir von denen zuteil werden wird, von denen diese Behauptung aufgestellt wird. Ich fürchte sie aber nicht.

Es ist notwendig, einer Farce, die immer wieder als ein Gespenst, aus vormärzlicher Zeit hervorkommt und schließlich im In- und Auslande als ein lebendiges Wesen angesehen wird, einmal ins Gesicht zu sehen. (Sehr gut! rechts.) Nicht um einen Lobeshymnus auf die preußischen Zustände anzustimmen — das wäre genau so abgeschmackt, wie das Häufen von Schimpf und Schande, das Beschmutzen des eigenen Nestes abgeschmackt und unwürdig ist. (Lebhafter Beifall rechts.) Was behauptet man nicht alles, um zu zeigen, daß jedes preußische Gesetz, das mit Ihrer Hilfe und Zustimmung gemacht worden ist, einen einseitigen, rückschrittlichen, reaktionären Charakter hat, den man als Signatur des Wahlsystems bezeichnet. Die preußischen Finanzen beruhen auf den Einnahmen aus den staatlichen Betriebsverwaltungen und aus den staatlichen Steuern. Kein Mensch kann der preußischen Einkommensteuer und Vermögenssteuer vorwerfen, daß sie die Reichen zuungunsten der Armen bevorzugt, und noch jede Novelle, die wir neuerdings zu diesem Gesetz gemacht haben, hat die Tendenz weiter verfolgt, die Bemittelten zugunsten der Unbemittelten stärker heranzuziehen. (Widerspruch links. Zustimmung rechts.) Sehr demokratisch regierte Länder kämpfen seit Jahren, aber vergeblich, um eine solche Steuerreform. Gewiß, die wenigsten Menschen zahlen Steuern gern. Aber ich habe nicht gefunden, daß die Masse des preußischen Volkes gerade unter dieser preußischen Staatssteuergesetzgebung seufzt Dagegen wird gerade die Reichssteuergesetzgebung als agrarisch gebrandmarkt, die wir in dem auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählten Reichstage beschlossen haben.

Und noch ein Wort über den Vorwurf, daß das gesamte preußische Beamtentum verknöchert und von reaktionärem Geiste erfüllt sei. Das ist ein Agitationsmittel, mit dem man in der Wahlrechtsfrage operiert. Demgegenüber bemerke ich, daß der Geist des preußischen Beamtentums nicht willkürlich und nicht zufällig ist. Er ist vielmehr groß geworden und gewachsen mit der Geschichte und mit der Entwicklung des Staates.

Wie der preußische Staat zu allen Zeiten genötigt gewesen ist, seine Existenz durchzusetzen und zu behaupten, so hat sich auch bei seinen Beamten ein Charakter und ein Geist entwickelt, der vielfach etwas strenges, etwas barsches, etwas abweisendes an sich hat, der aber reaktionär und rückschrittlich niemals gewesen ist. (Sehr richtig! rechts.) Mit diesem Geiste ist der preußische Staat groß geworden. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Der staatliche konservative Organismus kann nur erhalten werden, wenn er von freiem, vorurteilsfreiem Geist erfüllt ist. (Sehr richtig! rechts.)

Ich habe diese Ausführungen gemacht, nicht um ein Lobredner der Gegenwart zu sein, im Gegenteil, ich habe dabei auch auf die Mängel und Gefahren hingedeutet, welche über unserer Entwickelung schweben und die zum großen Teile schuld sind an dem Mißmut, der weite Kreise des Volkes erfüllt. Aber dieser Unmut greift noch viel weiter und hat tiefere Gründe. Er hat seine Gründe vor allen Dingen in dem Gefühl, als ob wir nach dem Aufschwung, den wir genommen haben, uns doch in einer Periode der Stagnation befänden.

Nur zwei Punkte will ich in der Beziehung herausgreifen: Die Sorge darum, ob wir mit der höheren wissenschaftlichen Erziehung und Heranbildung unserer Jugend uns noch auf der Höhe befinden, bedrückt weite Kreise des Volkes. Und auf religiösem Gebiete: die tiefreligiöse Bewegung, die seit Jahrhunderten weite Schichten unseres Volkes durchzieht, gibt mir das Recht zu sagen, daß der Drang nach innerlich vertieftem religiösem Leben, was immer ein Grundzug deutschen Wesens gewesen ist und es hoffentlich alle Zeit bleiben wird, doch in neuerer Zeit vielfach nicht mehr den Schwung aufweist, wie früher.

Ich will keine Kritik an der Tätigkeit der Parlamente üben. Aber ich glaube, die Frage darf man sich doch erlauben, ob es heute in der Tat noch die Parlamente sind, von denen politische Bildung und politische Erziehung in die Volksmasse ausströmen oder ob nicht umgekehrt die Demokratisierung des Parlamentarismus in allen Ländern dazu beigetragen hat, die politischen Sitten zu verflachen und zu verrohen. (Sehr richtig! rechts. Gelächter links.)

Es ist mir mehrfach der Gedanke nahegelegt worden, die Regierung müsse eine gründliche liberalisierende Reform unseres Wahlrechts vorschlagen, da sonst zu befürchten sei, daß die Sozialdemokratie nicht aufhören werde, das preußische Volk zu beunruhigen. Für mich leidet dieser Vorschlag an zwei grundlegenden Mängeln. Erstens ist die Furcht immer der schlechteste Ratgeber. (Sehr richtig! rechts.) Dann aber, glaubt denn irgendwo jemand, daß die Sozialdemokratie sich mit irgendeinem Wahlrecht begnügen werde, das ihr nicht zur Alleinherrschaft verhilft? Wenn es aber bereits so weit sein sollte, daß große Teile der bürgerlichen Parteien zur Sozialdemokratie übergehen, weil ihnen eine Reform des Wahlrechts nicht genügt, so ist daran die Reform nicht schuld, sondern der Mangel anstaatserhaltendem Sinn bei den Ueberläufern. (Sehr richtig! rechts.)

Die Regierung hat nun eine Reform vorgeschlagen, welche in Anknüpfung an das historisch Gewordene Bestimmungen beseitigt, die keine innerliche Berechtigung mehr haben. Es wird immer und immer wieder in der Agitation an das Verdikt erinnert, das Fürst Bismarck einmal über das Dreiklassenwahlrecht gefällt hat. Aber dieses theoretische Verdikt hat den großen Realpolitiker nicht gehindert, in dreißigjähriger Tätigkeit mit diesem Wahlrecht zu arbeiten. Jedenfalls gehen diejenigen, die den Fürsten Bismarck als Kronzeugen für eine radikale Reform des preußischen Wahlrechts aufrufen, von einer grenzenlosen Voraussetzungslosigkeit aus. (Sehr gut! und Heiterkeit rechts.) Er hat damals das Reichstagswahlrecht nur genommen als ein Erbteil der Entwickelung der deutschen Einheitsbestrebungen und weil er glaubte, daß dieses Wahlrecht am leichtesten durchzusetzen sein würde.

Unser Gesetzentwurf hält an der Oeffentlichkeit der Wahl fest, und er ist schon um deswillen von vornherein für unbrauchbar, für unwürdig, für unanständig erklärt worden. Aber das öffentliche Wahlrecht hat doch nun einmal seine Vorzüge und Nachteile, genau so wie das geheime Wahlrecht. (Sehr richtig! rechts.) Und wenn wir von ihm abgehen wollen, so müßten wir doch die Ueberzeugung haben, daß das geheime Wahlrecht theoretisch und praktisch das für Preußen absolut bessere sei. Die Geheimheit der Stimmabgabe soll es dem Wähler ermöglichen, in voller Unabhängigkeit seiner politischen Auffassung Ausdruck zu geben. (Sehr richtig! links.) Man möge doch den Begriff dieser „Unabhängigkeit" nicht übertreiben. Unser ganzes Leben setzt sich aus Abhängigkeit zusammen. Diese Abhängigkeit, diese von Gott gegebene Abhängigkeit, wie sie Fürst Bismarck einmal genannt hat, begleitet den Wähler bis an die Isolierzelle des Wahlraumes. Und nicht zuletzt haben alle Parteien den dringenden Wunsch, daß ihre Parteiangehörigen sich dieser Abhängigkeit bei Abgabe ihres Stimmzettels recht lebhaft erinnern. (Zuruf links: Freiwillige Abhängigkeit!)

Anderseits aber hat die geheime Wahl zweifellos auch schädliche Nachwirkungen. Die geheime Stimmabgabe führt unleugbar dazu, daß innerlich oder geistig schwächere Wähler unfrei werden gegenüber augenblicklichen Anwandlungen persönlicher Verstimmung und Mißstimmung. Darum hat die Sozialdemokratie beim geheimen Wahlrecht um so viel mehr Mitläufer als bei der öffentlichen Wahl; darum ist sie, die sonst den Fanatismus der Oeffentlichkeit hat, die begeisterte Anhängerin des geheimen Wahlrechtes. Die Sozialdemokratie aber schätzt den Succurs, der ihr aus den Ueberläufern bei der geheimen Wahl erwächst, höher ein als den Zuzug, den sie bei der öffentlichen Wahl durch ihren Terrorismus sich erwirbt. (Unruhe und Lärmen bei den Sozialdemokraten.) Daß die Sozialdemokratie Terrorismus in so viel höherem und größerem Umfange betrieb wie irgendeine andere Partei, das ist urkundlich festgelegt. (Erneutes Lärmen und Rufe: Pfui, pfui! bei den Sozialdemokraten. Große Unruhe.)

Nicht weil sie die freie Betätigung der persönlichen politischen Ueberzeugung nicht wünschte, sondern weil sie weiß, daß viele innerlich schwache Wähler bei ihrem Mangel an staatlichem Verantwortlichkeitsgefühl unter dem Schleier des geheimen Wahlrechts nur zu leicht Einflüssen nachzugeben sich bereit finden lassen, zu denen sie öffentlich zu bekennen sich nicht wagen, hält die Regierung an der Oeffentlichkeit der Wahl fest. (Beifall rechts.)

Die Reform des Wahlrechts ist selbstverständlich geeignet, weit über Preußen hinaus das politische Interesse wachzurufen Aber ich bin der Zustimmung der Mehrheit dieses Hauses gewiß, wenn ich sage: wir müssen es mit aller Entschiedenheit zurückweisen, wenn der Gedanke auftaucht, etwa dem Reiche eine Kontrolle über das zu vindizieren, was hier zur Beratung steht. (Beifall rechts.) Ich weise auch den Gedanken zurück, daß die konstitutionelle Entwickelung der verschiedenen Bundesstaaten in Deutschland homogene Bahnen einschlagen müsse. Das ist eine dogmatische Forderung, ohne jedes Verständnis für Deutschlands Geschichte. (Beifall rechts.) Der individualistische Zug im deutschen Wesen hat es leider verhindert, eine Form zu finden, in der man sich hätte zu gemeinsamer Arbeit einigen können, und als endlich diese Form gefunden wurde, da konnte, weil sie gegen das Ausland gefunden werden mußte, es nur der föderative Staat sein, in dessen Wesen es liegt, die Einzelstaaten sich frei entfalten zu lassen, ohne daß das Ganze darunter leidet

Wir wollen daher die bayerischen, sächsischen, württembergischen Eigenarten und Sitten nicht missen, aber ebenso darf man auch unsere preußische Eigenart nicht verkümmern lassen, denn schließlich ist doch preußische Eigenart es gewesen, welche bei der Gründung des Reiches am eifrigsten mitgearbeitet hat. (Beifall rechts.) Ich komme zum Schluß. Wenn Sie bei der Betrachtung der gesamten Wahlrechtsvorlage neben dem agitatorischen Beiwerk auch solche Gesichtspunkte zu ihrem Rechte kommen lassen, wie ich sie in meiner Rede angeführt habe, dann werden Sie Beschlüsse finden, die nicht nur dem Wohle Preußens, sondern demjenigen des ganzen Deutschen Reiches dienen. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen und Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Minister des Innern v. Moltke geht darauf unter allgemeiner Unruhe des Hauses auf die bereits bekannten Einzelheiten der Vorlage ein und bleibt auf der Tribüne meistenteils unverständlich.

Im Namen der konservativen Partei erklärte der Abgeordneten Frhr. von Richthofen, daß sich die Konservativen die Entscheidung zu den Einzelheiten der Vorlage je nach dem Fortgang der Beratungen vorbehalten müßten. Es seien nicht nur materielle, sondern große ideelle Güter zu berücksichtigen. Er beantragte Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Die Stellung des Freisinns.

Traeger (Frs. Vp.): Namens meiner Freunde erkläre ich, daß nach unserer einmütigen Ueberzeugung diese Vorlage für uns unannehmbar ist, schon deshalb, weil das geheime Wahlrecht darin nicht enthalten ist. (Beifall links.) Ich erkläre ferner, daß wir uns an den Kommissionsberatungen beteiligen wollen, um vor dem Lande unsere Stellung im einzelnen zu rechtfertigen. Wir behalten uns auch die Stellung von Anträgen vor. Nach den Januarvorgängen von 1908 waren unsere Hoffnungen auf die Wahlreform keine allzu hohen. Das vorliegende Resultat hat uns aber doch überrascht. (Sehr richtig! links.) Die Vorlage ist sogar eine Verschlechterung des bisherigen Wahlrechts. Der Ministerpräsident hat seine Rede in demselben ruhigen Tone der wohlwollenden Erwägung aller Momente gehalten, wie bei der Wahlrechtsnovelle von 1908 Der Ministerpräsident scheint es zu verurteilen, daß eine politische Partei den Willen zur Macht hat. Wir haben diesen Willen zur Macht auch, wenn auch nicht als Zweck. Der Ministerpräsident hat auch von der Agitation abweisend gesprochen und scheint die Verhandlung dieser Vorlage als ein Sammelbecken für allen möglichen Unrat anzusehen. Heute kann aber auch eine noch so starke Regierung nicht gegen den ausgesprochenen Willen der großen Mehrheit eines Volkes regieren. (Sehr richtig! links.) Es ist richtig, daß Preußen in Deutschland die Vormacht ist, aber das hat nicht heißen: Wir in Preußen machen, was wir wollen.

Mit diesem Standpunkt kommt man nicht weiter. (Sehr richtig! links.) Ich bedaure, daß der Ministerpräsident durch seine Begründung dem deutschen Reichskanzler einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat. (Zustimmung links.) Die Regierung hat die Wahlmänner beseitigt und die direkte Wahl eingeführt. Schon damit verläßt sie die Bahn der organischen Fortentwickelung innerhalb der bestehenden Vorschriften und sie sollte nun auch einen Schritt weitergehen. (Sehr richtig! links.) Der Abg. v. Richthofen hat vom Wahlmann, wie er heute besteht, offenbar eine ganz falsche Vorstellung. Er sieht in ihm nicht blos eine Dekoration, ein unnützes Zeiwerk, sondern den Vertreter und die Stütze der ganzen Wahlhandlung. Wenn die Regierung diesen wichtigen Wahlmann beseitigt, dann hat auch das System der Klasseneinteilung absolut keinen Wert und seine Bedeutung mehr. (Sehr richtig! links.) Dann wird eine inhaltslose Hülle konserviert, und nichts weiter. Die Regierung hätte ohne weiteres nun auch den Weg zum gleichen Wahlrecht finden müssen. Wenn sie das nicht getan hat, so geschah es nicht aus Furcht, Bestehendes zu beseitigen, sondern aus ganz andern Gründen. (Sehr richtig! links.) Also das Klassenwahlrecht ist geblieben und die Ungleichheit ist damit erneut befestigt. Die Begründung sagt, daß das Gewicht der einzelnen Stimmen sich richtet nach der Zahl der Wähler, die jeweilig in derselben Klasse wählen. Damit ist klipp und klar ausgesprochen, daß wir im preußischen Wahlrecht ein ungleiches Wahlrecht haben. (Sehr richtig links.) Fällt der Wahlmann, so hätte auch die Klassenwahl fallen müssen, denn fällt der Herzog, so muß auch der Mantel fallen. Aber den Mantel hat man nur noch fester gezogen. (Sehr richtig! links.) Neu ist die eingeführte Maximierung, eine Bereicherung unseres Sprachschatzes, aber keine Bereicherung der Materie. (Heiterkeit und Zustimmung links.).

Bei der Begründung des Aufrückens einzelner Kategorien von Beamten in höhere Klassen hat sich die Regierung ins eigene Fleisch geschnitten. Erst hat man uns hier des langen und breiten auseinander gesetzt, daß in den meisten Kreisen der Abgeordnete von der zweiten und dritten Klasse gegen die erste Klasse gewählt worden ist, und daß deshalb der Wille der Wähler dritter Klasse bei der Wahl zum Ausdruck gekommen sei. Jetzt aber sagt die Regierung selbst, daß das Wahlrecht dieser geistig hochstehenden Wähler in der dritten Klasse nicht ins Gewicht fällt. (Lebhaftes Hört! hört! links.) Deshalb sollen sie in die höhere Klasse. Also selbst die Regierung sagt, daß die Wähler dritter Klasse entrechtet sind. (Sehr richtig! links.) Einige Berufsgruppen sollen nun durch die Vorlage die Möglichkeit bekommen, in die höhere Klasse aufzurücken. Wo bleiben aber die andern Kategorien, wie zum Beispiel hervorragende Künstler? Wo bleiben sie viele andere Stände? Wo bleiben die Handwerker, wo die freien Erwerbsgruppen, die vermöge ihrer praktischen Tüchtigkeit, durch die sie im Leben vorwärts gekommen sind, einen berechtigten Anspruch auf die gleiche Berechtigung haben, wie die bevorzugten Kategorien? (Sehr richtig!) Wir haben hier infolgedessen eine politische Entrechtung der Erwerbsstände zugunsten der Beamten. (Sehr richtig!) Wir stellen unsere Forderungen hier nicht aus Rücksicht auf Agitation, sondern wir gehen unsern Weg nach unserer besten Ueberzeugung, und die verlangt ein gleiches und gerechtes Wahlrecht. (Lebhafter Beifall links.)

Die Stellung der Nationalliberalen.

Schiffer (nl.): Der Abg. Träger hat mir eine angenehme Ueberraschung bereitet. Ich sage das freuherzig. (Heiterkeit.) Ich habe nämlich in dieser Rede nicht die scharfe und intransigente Betonung der Forderung nach der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen gefunden, wie wir es sonst bei den Vertretern der freisinnigen Partei gewohnt sind. Ich halte das für einen Fortschritt, denn das gibt die Möglichkeit, praktische Resultate bei den Verhandlungen zu erzielen, die im übrigen ausgeschlossen wären, wenn jene Forderung alles oder nichts aufrechterhalten und wiederholt worden wäre. Diese Zurückhaltung entbindet unsererseits aber nicht, Stellung zu dieser Frage zu nehmen, da wir sie nicht wissen, wie lange sie beobachtet wird und da ja auch von anderer Seite, insbesondere von der freisinnigen Presse mit Nachdruck das Reichstagswahlrecht verlangt wird. Da habe ich zu erklären, daß meine Freunde einmütig an dem Standpunkt festhalten, den wir bisher eingenommen haben: Wir lehnen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nach wie vor ab, und zwar lehnen wir sie absolut nicht nur in dem Sinne, daß sie jetzt nicht ausführbar ist, sondern auch, wenn dies nicht der Fall wäre, würden wir die Uebertragung des Reichstagswahlrechts bekämpfen. Auf der anderen Seite widerhole ich bei dieser Gelegenheit, um alle Mißverständnisse von vornherein abzuschneiden, daß wir nicht nur nicht daran denken, das Reichstagswahlrecht im Reich anzutasten, sondern daß wir fest zum Reichstagswahlrecht stehen und es gegen jeden Angriff zu verteidigen entschlossen sind. Die Gründe hierfür anzuführen, erübrigt sich, sie sind schon oft hier genannt worden. Für unsern Standpunkt zur Vorlage sind fünf leitende Gesichtspunkte maßgebend: Beseitigung der indirekten Wahl, Beseitigung der plutokratischen Starrheit der Wahlrechtsabstufung, Beseitigung der Drittelung der Urwahlbezirke, Beseitigung der öffentlichen Stimmabgabe, (Beifall links) und Revision der Wahlkreiseinteilung. (Beifall links.) Die Vorlage der Regierung genügt uns nicht und kann uns nicht genügen. Sie hat uns, auch wenn wir nicht als Optimisten uns großer Erwartung hingeben haben, eine schwere Enttäuschung bereitet, und ich bin ausdrücklich ermächtigt zu erklären, daß diese Enttäuschung auch bei denjenigen in unsern Reihen Platz gegriffen hat, die im allgemeinen radikaler Anschauungen und Ansprüche am wenigsten verdächtig sind. Ich will aber nicht bestreiten, daß die Vorlage auch in unserm Sinne Vorteile bringt. Ich will insbesondere anerkennen, daß die Beseitigung der indirekten Wahl ein Vorteil ist, aber ich kann diesen Vorteil nicht übermäßig hoch einschätzen. Das scheint mir doch mehr eine formale Verbesserung des Wahlverfahrens zu sein, als eine materielle Verbesserung. Trotzdem hat der Abgeordnete v. Richthofen schwere Bedenken auch gegen diesen Vorschlag zwar nicht geäußert, aber doch angekündigt. Ich bedaure das sehr. Viel weniger harmlos und bedeutungsvoller, aber auch bedenklicher ist die zweite größere Maßnahme in der Vorlage, die Abstufung des Wahlrechts. Danach bleibt es bei dem Dreiklassenwahlrecht. Ich entnehme hieraus einen absoluten und grundsätzlichen Widerspruch nicht. Man hat in unsern Reihen das Pluralwahlrecht erörtert. Aber wir haben uns darauf niemals festgelegt, uns ist die Form verhältnismäßig gleichgültig, wenn es gelingt, gesunde Gesichtspunkte, die dem Pluralwahlrecht anhaften, in das Dreiklassenwahlrecht hineinzuarbeiten und auf diese Weise praktisch dasselbe Resultat zu erzielen, so haben wir gegen die Form nichts Prinzipielles einzuwenden. Aber der hier unternommene Versuch ist in weitestem Umfange mißglückt. (Sehr richtig! links.) Das Aufrücken einer Reihe von Beamten in höhere Klassen für die Zeit, solange sie im Amte sind — es sei denn, daß sie lange Zeit, etwa 10 Jahre im Amte waren —, führt zu den sonderbarsten Konsequenzen. Damit wird das Prinzip aufgestellt, daß der Beamte nur während seiner Amtstätigkeit diejenige Qualifikation hat, die ihn zu einem höhern Aufstieg berechtigt. Das ist die Anwendung des Erfahrungssatzes: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Selbst wenn der Satz richtig, wäre es höchst bedenklich, ihn auch umgekehrt anzuwenden: Wem Gott das Amt nimmt, dem nimmt er auch den Verstand. (Heiterkeit und Beifall links.) Hiergegen möchte ich doch im Interesse aller, von denen wir nicht wissen, ob sie zehn Jahre im Amte bleiben, Einspruch erheben (Allgemeine Heiterkeit.) Im übrigen scheint mir der ganze Aufbau eine dreifache Ungerechtigkeit zu bedeuten, eine Bevorzugung des rein formalen Examenwissens und eine Benachteiligung alles praktischen Könnens (Sehr richtig! links.) eine ungerechte Bevorzugung der Beamten vor den freien Berufen und eine ungerechte Bevorzugung des Militärs vor den Zivilbeamten. (Lebhafte Zustimmung links.) Alles, was wir sonst erstreben, Berücksichtigung der praktischen Tätigkeit, der freien Mannestätigkeit, des freien Berufs wird in den Hintergrund gestellt. Die rein produktiven Berufe werden hier geradezu beiseite geschoben, vom Handwerker angefangen bis zum Fabrikbesitzer. (Lebhafte Zustimmung links.) Und wenn insbesondere das Examen zum einjährig-freiwilligen Dienst als Merkmal für die Bildung eines Menschen gelten soll, dann bedeutet das für mich einen Rückschritt, und zwar nicht nur hier in Bezug auf das Wahlrecht, sondern für die ganze Volksbildung, die aufs schwerste leidet unter dem Ballast, den dieses Examen in die Schule hineinträgt (Sehr richtig! links.) Für mich ist vielmehr die Frage dringend erwähnenswert, ob nicht überhaupt das ganze Einjährig-Freiwilligen-Examen unverträglich ist mit den Interessen unserer Schulen, besonders der höhern (Sehr richtig! links.) Durch die Gesamtheit dieser Vorschläge wird die dritte Klasse geradezu isoliert und deklassiert. Das geht nicht. Das können wir nicht machen, daß in die dritte Klasse nur derjenige kommt, der nicht nur arm an Geld, sondern auch arm an Geist ist. Es ist ja in Zukunft geradezu eine persönliche Beleidigung, in der dritten Klasse zu wählen. (Lebhafte Zustimmung links.) Bisher war Armut keine Schande und es war deshalb auch keine Schande in der dritten Klasse zu wählen. Wer jetzt aber noch in der dritten Klasse wählt, der ist gar nichts mehr. Wer auch nur irgend etwas ist, der wählt mindestens in der zweiten Klasse. Das sozial versöhnende Moment das wir überall brauchen, ist hier geradezu in das Gegenteil verkehrt. (Sehr richtig! links.) Der Gesichtspunkt, den wir immer wieder betonen, ist der, daß auch dem Kleinsten die Möglichkeit gegeben sein muß, aufzusteigen. Dieser Aufstieg ist aber hier vollständig versperrt. Das trägt nicht zur Versöhnung bei und wird auch nicht aufgehoben durch die Abschwächung des plutokratischen Charakters, die in der Maximierung liegen soll. Die Maximierung bedeutet im Grunde nichts weiter als eine einseitige Bevorzugung des Landes vor den Städten. (Lebhafte Zustimmung links.)

Damit bin ich am Ende dessen, was die Vorlage bringt. Sie werden die Frage gerechtfertigt finden, warum nicht mit einer Revision der Wahlkreiseinteilung vorgegangen ist. Die Gründe, aus denen diese Revision nach unserer Ansicht nötig ist, sind oft so dargelegt und aus den Verhältnissen gegeben, daß ich sie nicht zu wiederholen brauche. Aber etwas anderes: Wir haben stets ohne Schwanken und Abweichungen verlangt, daß eine Revision der Wahlkreiseinteilung stattfinden muß, nicht nach der Bevölkerungszahl, sondern nach den kulturellen, wirtschaftlichen und historischen Verhältnissen (Sehr richtig! links.) Ich bedaure, daß eine gewisse Presse davon nicht Notiz genommen hat, sondern mit theoretischer Absichtlichkeit uns mit den Herren vom Freisinn zusammenwirft, die die erstere Forderung vertreten. Ich verwahre mich dagegen. Wenn es in dieser Presse heißt, die Liberalen verlangen die Wahlkreiseinteilung nach Bevölkerungszahl, so ist das, da wir doch auch zu den Liberalen gehören, eine Verdrehung der Tatsachen. Wenn wir der Meinung wären, daß die Bevölkerungszahl maßgebend sein solle, so hätten wir damit nicht hinter dem Berge gehalten. Wir halten es für loyal, daß von dieser unserer Erklärung Kenntnis genommen wird. Eine anständige Kampfesweise würde derartige Mittel, die nur agitatorischen Zwecken dienen, nicht anwenden. (Beifall bei den Nationalliberalen).

Nun das geheime Stimmrecht! Der Ministerpräsident sprach mit dem Fürsten Bismarck von „gottgewollten Abhängigkeitsverhältnissen“, die den Menschen sogar in den Wahlverschlag begleiten. Ist das nicht blos ein Spiel mit Worten? Nicht die gewollten, die legitimen Abhängigkeitsverhältnisse, sondern die illoyalen Abhängigkeitsverhältnisse bekämpfen wir. (Sehr richtig!) Selbstverständlich wird es nicht möglich sein, diese illoyalen Abhängigkeitsverhältnisse vollständig zu zerstören, aber nichts wird uns hindern, dagegen zu tun, was wir können, wenigstens in den Gemeinden. Mit diesem Argument werden wir also die Frage nicht lösen, noch weniger frei sich mit den vom Fehrn. v. Richthofen angeführten Zitaten liberaler Schriftsteller und Abgeordneter über die geheime Wahl. Treten nicht auch Konservative für das geheime Stimmrecht ein? In einer Petition des konservativen Wahlvereins aus dem Wahlkreis Minden wird die geheime Wahl gefordert, „wenn überhaupt die Freiheit und der sittliche Charakter des Volkes nicht ganz zerstört werden soll“. (Hört, hört!) Es ist also überhaupt nicht angebracht, derartige Zitate über Meinungsverschiedenheiten bei großen Parteien immer ins Feld zu führen. (Sehr richtig!)

Nun soll das geheime Stimmrecht gegen den Geist des preußischen Staates verstoßen, der im übrigen vollständig für die Oeffentlichkeit zugeschnitten ist, und der insbesondere bei den Wahlen kommunaler Art sich durchweg im Sinne der öffentlichen Stimmabgabe betätigt. Dagegen verweise ich auf die Wahlen zum Kreistag, zum Kreisausschuß, zum Provinziallandtag, die doch auch geheim sind. Ich weise ferner darauf hin, daß nach der Landgemeindeordnung die Wahl der Gemeindevertreter gleichfalls geheim erfolgt, daß der Minister Graf Fritz zu Eulenburg 1876 die Wahlen zu den Stadtverordnetensitzungen geheim vorgeschlagen hat. Da kann man doch wirklich nicht sagen, daß diese Neuerung völlig unerträglich ist mit dem Geiste in der preußischen Verwaltung.

Unvorsichtig ist es, sich auf den Fürsten Bülow zu stützen, nicht deshalb, weil er nicht volle zehn Jahre im Amte war (Heiterkeit), sondern weil er gar nicht die geheime Stimmabgabe abgelehnt hat, sondern mit der ihm eigenen Nuancierung der Sprache, deren Meister er ja war, zwar von dem Reichstagswahlrecht sagte, die Regierung lehne es ab, aber von der geheimen Stimmabgabe, er müsse davon absehen. Wenn man damals vielleicht für diesen Unterschied noch nicht allseitig hellhörig genug war, so darf man jedenfalls nicht übersehen, was Fürst Bülow am 6. März 1908 im Reichstag sagte: „Ich will nicht verkennen, daß die moderne wirtschaftliche Entwickelung neue Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen hat, aus denen neue Argumente gegen die öffentliche Stimmabgabe hergeleitet werden können.“ (Hört, hört! links.) Ich bedauere, in diesem Punkte einen Widerspruch zwischen den Anschauungen des früheren und des jetzigen Reichskanzlers feststellen zu müssen. Welche Autorität nun für die einzelnen von uns größer ist, ist Sache der Individualität. Keinesfalls darf Fürst Bülow dafür in Anspruch genommen werden, daß das geheime Wahlrecht unter allen Umständen unannehmbar sei für den Mann, der die Geschicke Preußens leitet. Fürst Bülow hat damals noch viel mehr gesagt. Er sagte, er wolle eine gründliche Reform, die eine der wichtigsten Aufgaben sei, die ihre Bedeutung habe für das ganze Staatsleben. (Hört, hört! links.) Diese Vorlage aber ist eigentlich nicht so viel wert (große Heiterkeit und Zustimmung links), daß man deswegen soviel Erregung ins Volk gebracht habe. Jene großen Worte wenigstens haben darin jedenfalls nicht im Sinne des Fürsten Bülow ihre Ausführung gefunden. (Sehr richtig! links.)

Nicht weil der König eine Reform des Wahlrechts versprochen habe, ist sie notwendig, sondern weil sie notwendig ist, hat sie der König versprochen. (Sehr richtig! links.) Wenn die Dinge wirklich so rosenrot wären, wie die Begründung und auch der Kommentar der Statistik sie malt, dann lebten wir ja in der besten der Welten. (Sehr richtig und Heiterkeit.) Auch das Lob des Ministerpräsidenten war wohl etwas zu reichlich aufgetragen. Danach wären eigentlich nur Schönheitsfehler zu korrigieren. Nach dieser Vorlage vollziehen sich ja die Wahlen mit solcher Einigkeit daß es eigentlich überflüssig ist zu fragen, welche Abteilung die entscheidende ist! (Heiterkeit.) Die ganze Statistik, daß der Mittelstand in die zweite Klasse käme, scheitert an der brutalen Tatsache, daß 82,3 Prozent in der dritten Abteilung wählen. Es ist doch unmöglich, daß das alles nur proletarische Existenzen sind, daß nicht auch breite Schichten des Mittelstandes darin stecken. (Sehr richtig! links.) Es kommt die noch brutalere Tatsache hinzu, daß 32 Prozent unseres Volkes gewählt haben. Bei dieser jämmerlichen Wahlbeteiligung, die beim Ausscheiden der national beteiligten Bezirke noch auf 29 Prozent herabsinkt (Hört, hört! links) kann man von einem Ausdrucke des Volkswillens überhaupt nicht mehr reden. (Sehr richtig! links.) Die Entscheidung liegt ja nicht nur bei den Wählern, sondern in übergroßem Maße bei den Nichtwählern. Wo soll da der Wille des Volkes herkommen? Man müßte dann annehmen, daß unser Volk zu stumpf oder politisch unreif ist, um von seinen Rechten Gebrauch zu machen. (Hört, hört! links.) Aber diese für unser Volk beleidigende Zumutung schlägt in ihr Gegenteil um, wenn man bedenkt daß sich an den Reichstagswahlen 84,5 Prozent der Wähler beteiligt haben. Es liegt also am Wahlrecht. Ein Wahlrecht aber, das nicht zum Wählen, sondern zum Nichtwählen anreizt, hat seinen Beruf verfehlt. (Lebhafte Zustimmung links.) Ein solches Wahlrecht muß in seinen Tiefen ergriffen werden, um seinen Beruf zu erfüllen. Wir halten es mit dem früheren Ministerpräsidenten Grafen von Schwerin, der es als Aufgabe aller Wahlen bezeichnete, den vollen Ausdruck der Ueberzeugung des Landes herbeizuführen. Dieses Ziel müssen wir verfolgen. Ob wir es erreichen, ist freilich überaus zweifelhaft, und wenn diese Vorlage das letzte Wort der Regierung sein sollte, und ihrer Weisheit letzter Schluß, so kann man an dem Erfolg nicht bloß zweifeln, sondern beinahe verzweifeln. (Sehr richtig! links.) Die Begründung spricht auch von dem Terrorismus der Sozialdemokraten, aber die Beeinflussung, die bei der öffentlichen Wahl jetzt auf die Beamten ausgeübt wird, geht viel tiefer. Wenn der Landrat im Wahllokal sitzt, so braucht er nicht einmal mit den Augen zu zwinkern, ja, wenn sein Geist nur dort weilen würde, wäre die Wirkung dieselbe. (Große Heiterkeit.) Machen wir uns doch nichts vor. Es ist doch die Gesamtheit der wirtschaftlichen und auch der gesellschaftlichen Verhältnisse, die einen Zwang ausübt, dem sich sehr viele nicht entziehen können. (Sehr richtig! links.) Sie haben gar nicht nötig zu terrorisieren, (nach rechts) Ihr Dasein übt einen Druck aus und deshalb sind wir für die geheime Stimmabgabe. (Lachen rechts). Wir wollen lieber das Lachen jetzt lassen und uns des Ernstes der Stunde bewußt sein. (Sehr richtig! links.) Die Wahlrechtsvorlage hat eine Bedeutung, die weit über ihren sachlichen Inhalt selbst hinausgeht, für die Gesamtheit unserer politischen Verhältnisse in Preußen und im Reich. Wir sind uns der Schwere der Verantwortung bewußt. Die Wahlrechtsvorlage kann fallen, aber die Wahlrechtsfrage bleibt lebendig. (Sehr richtig! links.) Sie steckt in unserm Volkskörper, denn das Gleichgewicht der Volksseele ist jetzt gestört und wird erst wieder hergestellt sein, wenn ein positiver Erfolg vorliegt. (Sehr richtig! links.)

Vielleicht beginnt mit dem heutigen Tage eine neue Epoche, ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte. Wann und wie diese Epoche enden wird, zu welchen Erschütterungen und Schwierigkeiten sie führen wird, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß wir im Bewußtsein dessen, was wir zu verantworten haben, handeln werden. Wir werden, was in unsern Kräften steht, tun, um die Entwicklung dieser schweren Frage in ruhigen Bahnen zu halten, und werden, was vereinbar ist mit unsern liberalen Anschauungen, tun, um die Entwicklung zu einem baldigen positiven Abschluß zu bringen (Stürmischer Beifall der Nationalliberalen.)

Vermischtes.

— **Bismarck in Rußland.** Im ersten Februarheft der illustrierten Halbmonatsschrift „Nord und Süd“ findet sich ein lehrreicher und unterhaltender Aufsatz von Eugen Zabel über „Humor und Satire in der russischen Literatur.“ Der Verfasser weist darauf hin, wie schon in der russischen Sprache ein fröhlicher Quell gesunden Humors sprudle, und erzählt in diesem Zusammenhang auch allerlei von Bismarck, der 1859 als preußischer Gesandter nach St. Petersburg kam und Russisch zu lernen anfing: „Er engagierte zu diesem Zweck einen jungen Studenten, der zweimal in der Woche, Dienstag und Freitag, zehn Uhr morgens bei ihm erscheinen mußte. Bismarck fürchtete zuerst sich bei den vielen Konsonanten und Zischlauten die Zunge zu verrenken. Nachdem er aber die ersten Schwierigkeiten der Aussprache und Grammatik überwunden hatte, machte er mit seinem staunenswerten Gedächtnis so überraschende Fortschritte, daß er bald über einen großen Wortschatz verfügte. Einmal lief während des Unterrichts ein kleiner Bär, den er auf der Jagd gefangen hatte, in dem großen Saal frei umher, was den Söhnen des späteren Reichskanzlers, damals Knaben von elf und acht Jahren, ein besonderes Vergnügen machte. Der Lehrer saß sich ängstlich um, weil er fürchtete, daß die Bestie ihm in die Waden beißen könnte. Bismarck mußte über die Furchtsamkeit seines Lehrers herzlich lachen, während er die Novelle „Das adlige Nest“ von Turgenjew, die damals gerade erschienen war, ins Deutsche übersetzte. Einmal lenkte er, als er zu Mittag ins kaiserliche Schloß geladen war, durch seine Kenntnis der russischen Sprache sogar die Aufmerksamkeit Alexanders II. auf sich. „Verstehen Sie Russisch?“ fragte ihn der Zar. Bismarck antwortete dreist: „Ich verstehe es ein wenig, Majestät, wenn es nicht zu rasch gesprochen wird.“ „Lernen Sie diese Sprache schon lange?“ fuhr der Kaiser fort. „Erst seit vier Monaten“, entgegnete Bismarck auf russisch. Alexander II. äußerte sein Erstaunen über dies so ungewöhnliche Sprachtalent und richtete einige sehr schmeichelhafte Worte an Bismarck. Er sprach allerdings russisch nicht eigentlich geläufig, wie auch später seine Reichstagsreden keinen leichten Fluß zeigten, weil er unter den vielen ihm zuströmenden Ideen und Worten die für den vorliegenden Fall passenden immer erst vorsichtig auswählte. Besonderen Spaß machte ihm die viesagende Bedeutung des Wortes „Nitschewó!“, das eigentlich „Es tut nichts!“ heißt, dessen Sinn aber auf die verschiedenste Weise je nach dem Inhalt des Gespräches ausgelegt werden kann und sowohl dem Ausdruck des Bedauerns und der Entschuldigung wie wie der Zufriedenheit und der Genugtuung entspricht. Bei einem Staadausflug hatte er sich verspätet und einen Schlitten gemietet, der ihn möglichst schnell zu seinem Gastfreunde bringen sollte. Aber der Kutscher kam ihm trotz aller milden und höflichen Ermahnungen, die er an ihn richtete, nicht rasch genug vorwärts. Auf die Frage, weshalb er nicht schneller fahre und ob er auch den richtigen Weg nicht verfehle, antwortete der Kutscher immer gelassen: „Nitschewó!“ Selbst als er einen Puff in den Rücken erhielt, zuckte er nur entsagungsvoll mit den Schultern und murmelte wieder „Nitschewó!“. Plötzlich machte er mit seinem Schlitten eine zu kurze Wendung. Das Fuhrwerk neigte sich bedenklich zur Seite und kippte endlich mit seinem erlauchten Passagier um, der schon damals über zwei Zentner wog. Bismarck fiel mit dem Gesicht in den Schnee. Als er sich wieder erhob und ärgerlich zu schimpfen anfing, sagte der Kutscher, nachdem er seinem Fahrgast gemütlich den Pelz abgeklopft hatte: Nitschewó, Herr, wir werden schon irgendwo glücklich ankommen.

— **Ehe und Lebensdauer.** Das einzige Mittel, das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen — so lehrt Hufeland. Jetzt flat Dr. Jacques Bertillon den lebenverlängernden Mitteln ein zweites hinzu, nämlich die Ehe (was übrigens durchaus nicht unbekannt war), und zwar gestützt auf eine umfangreiche Statistik, die sich nicht nur auf Frankreich, sondern auch auf Deutschland, Oesterreich, Italien, Schweden, Holland und Belgien bezieht. Wer verheiratet ist, Mann oder Frau, kann auf ein dreimal so langes Leben rechnen, wie ein Junggeselle oder eine alte Jungfer; außerdem ist die Sterblichkeit unter den Witwern viel größer als unter den Verheirateten. Daher empfiehlt Dr. Bertillon dem jungen Manne: Heirate, wenn es auch nur aus Egoismus ist. Hüte aber die Gesundheit deiner Frau aufs sorgfältigste, denn von ihrem Leben hängt deins ab“. Und den jungen Mädchen empfiehlt Dr. Bertillon ähnliches. Beim weiblichen Geschlecht ist übrigens der Unterschied zwischen der Sterblichkeit der Verheirateten und der Unverheirateten nicht so groß, wie bei den Männern. Die Männer scheinen also die Frauen nötiger zu haben, als diese die Männer. Wahrscheinlich erklärt sich das daraus, daß der unverheiratete Mann ein weniger geordnetes Leben führt, als die unverheiratete Frau, und aus dem regelmäßigen Leben, das Verheiratete beider Geschlechter führen, erklärt sich zum großen Teil auch die größere Lebensfähigkeit der Verheirateten. Es kommt hinzu, daß Schwächlinge, Trunkenbolde oder Menschen, die von Natur zu einem liederlichen Leben neigen, sich meistens nicht verheiraten, sodaß für die Ehe gewissermaßen schon die gesündesten Individuen ausgewählt werden. — Die Menschen, die von Natur zu einem regelmäßigen und daher gesunden Leben neigen, finden dieses in der Ehe. Aus Dr. Bertillons Statistik seien einige Zahlen genannt, die sich auf Frankreich beziehen: In einem Jahr starben von 1000 Junggesellen zwischen 35 und 40 Jahren 19, aber nur 8 Ehemänner im gleichen Alter; für Männer zwischen 55 und 60 Jahren waren die entsprechenden Zahlen 41 und 23. Beim weiblichen Geschlecht dagegen stehen die Zahlen 12 und 8 bei den Frauen zwischen 35 und 40 Jahren und 24 und 18 bei den 55-60 jährigen.

Resteverkauf

Die während des Weihnachts-Geschäftes im Inventur-Räumungs-Verkauf und in der weissen Woche in enormen Mengen angesammelten Reste und Restbestände sollen

total geräumt werden.

Wir haben die Preise

ausserordentlich billig

gestellt.

Beginn

Montag, d. 14. Febr.

Nur kurze Zeit.

Michel & Co.,

Köln, Hohestr. 42

000521

Auch beim Nachfüllen

verlange man ausdrücklich **echte MAGGI-Würze** mit dem Kreuzstern

Man hüte sich vor Nachahmungen!

und achte darauf, dass die Würze aus der grossen Original-MAGGI-Flasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI-Würze feilgehalten werden.

„MAGGIs gute sparsame Köhe".

Die rechnende Hausfrau

will ein tägliches Getränk für die Familie haben, das erstens billig, zweitens aber auch ganz unschädlich und wohlschmeckend ist. Kathreiners Malzkaffee ist erstaunlich ausgiebig und billig, enthält keinen einzigen schädlichen Bestandteil und hat aromatischen Wohlgeschmack.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit **3 3/4 %** verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Sie sind blutarm!

sagt der Arzt. Holen Sie sich sogleich in der **Aggertal-Drogerie Dieringhausen** eine Flasche Urtus-Blutwein zu 1,50 Mk. und trinken davon nach jeder Mahlzeit ein Glas. In 4 Wochen wollen wir uns dann einmal wieder sprechen.

Die hierorts fallenden **Schweinepreise** ermöglichen es mir, Ia. **Schweinekleinfleisch** (bestehend aus Schnauzen, Ohren, fleischigen Pfoten, Kopfstücken pp.) garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Fässeln von 30 Pfd. an p. Pfd. mit 30 ₰ zu offerieren. Postkolli enthalten d 9 Pfd. ℳ 3,00. Ia. **Eisbein** (Dickbein) vollfleischig p. Pfd. 55 ₰. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona.

Viele u. wohlschmeckende Eier

erzielt man im Winter ohne freien Auslauf mit dem vielfach mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen prämiierten

Fleischfaser „Muskator"

gesetzl. geschützt No. 65432.

Berg. Kraftfutterwerk, Radevormwald.

Verkaufsstellen bei Franz Heuser-Gummersbach. — Carl Sattler-Vollmerhausen. — C. G. Mauelshagen-Oberdorfschlag. — E. Bohle-Bergneustadt. — Herm. Ley-Bergneustadt. — Bisterfeld-Bergneustadt. — C. G. Röttger-Wiedenest. — Frl. Adele Jürges-Oelchen. — Herm. Bertrams-Wiehl. — Ernst Bion-Wiehl. — Aug. Jäger Ründeroth. — Bürstinghaus-Engelskirchen.

Fleischfaftmehl Liebig,
nur aus gesundem Rindfleisch hergestellt, ist das beste und verdaulichste Kraftfutter für Mast-, Milch- und Zuchtvieh, Schweine, Pferde, Hunde, Geflügel, Fische. 80—85 % Protein, 10—15 % Fett.
Billigste Eiweissquelle.
Prospekt und Muster zu beziehen von
Chemische Fabrik Kalk, G. m. b. H., Abteilung Scheibler, Cöln a. Rh. — Carl Peltzer, Rheydt, Bez. Düsseldorf.

Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Garantiert reinwollene Cheviots

blau und schwarz
140 cm breit
für

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Kleider

etc. etc.
enorm billig abzugeben.

Fabriklager Joh. Eicker Dieringhausen.

Den grossen Umsatz

meines Geschäfts habe ich einzig und allein dem steten Inserieren zu verdanken. Inserate in der »Gummersbacher Zeitung« bringen Ihnen den gewünschten Erfolg.

Gewähre bis Ostern auf Konfirmations- u. Kommunion-Kleider 5%.
Aug. Prinz, Dieringhausen.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"
ergibt höchste Erträge an schmackhaften und gehaltreichen Kartoffeln.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1—5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.
In- und ausländische Weine.
Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. 3/4 Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Mag bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Schnell- u. Post-Dampfer-Verbindungen
von Bremen nach allen Weltteilen

Nord- u. Süd-Amerika **New-York** zweimal wöchentlich direkt oder über Southampton-Cherbourg, **Baltimore-Galveston, Brasilien** und **La Plata.**
Ost-Asien u. Australien (Reichspost-Dampferlinien)

Nähere Auskunft erteilen: Norddeutscher Lloyd in Bremen sowie dessen Agentur
In Gummersbach: **Ed. Siebel.**

Es wird bekannt gemacht
daß durch

Reduktor-Sparlicht

D. R. P. D. R. G. M.
die Kosten für elektrische Beleuchtung ganz bedeutend verringert werden.

Strom-Ersparnis
gegen Osram- und Wolframlampe ca. 25%
gegen Tantal- und Nernstlampe ca. 50%
gegen Kohlenfadenlampe . . . ca. 80%
Grösste Haltbarkeit — Billigster Lampenersatz
Intensiv weisses Licht — Geringste Wärmeabgabe
In den Installationsgeschäften erhältlich und zu beziehen durch die
Rhein.-Westfäl. Elektro-Sparlicht-Gesellschaft m. b. H. Essen-Ruhr, Klarastraße 12. — Fernruf 3817

W. Lenz, Gummersbach

empfiehlt

Hemdentuche, Bieber, Leinen
Nessel, Futterstoffe
Piqué, Damast, Waffelstoff
Frottierstoff
Taschentücher, Tischtücher
Servietten, Handtücher
Badetücher, Frottierhandtücher
Kissenbezüge
Bettdecken, Kommodendecken
Tischdecken.

Frau Nachbarin

eine Bitte! Wo kaufen Sie den Lebertran für Ihre Kinder? Ich kaufe den immer in der **Aggertal-Drogerie, Dieringhausen.** Fl. 50, 90 und 1,60, unsere Kinder nehmen diesen Lebertran mit Vorliebe. Derselbe muss wohl extra präpariert sein, dass er so mild und angenehm schmeckt.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

10,167 Geldgewinne zus. 400,000 Mk.

75 000 Mk., 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 Mk. bar ohne jeden Abzug sind die Hauptgewinne der am 16., 17., 18. Febr. in Berlin stattfindenden großen Wohlfahrts-Geld-Lotterie, à Los 3,65, Liste u. Porto 30 Pfg. extra. Berliner Lose 1 Mk., 10 000 Mk. W.-Hptgew. Gnesener Lose nur 50 Pfg., 10,000 Mk. Hptgew. Königsberger Lose 1 Mk., 15,000 Mk. Hptgew. D. l. 3 Lotterien sind auch sehr günstig. Porto und Liste je 30 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. extra, empfiehlt zur raschen Bestellung **Jul. Hammerschmidt,** Lotteriegeschäft, Altendorn.
Nur bestellte Lose werden versandt.

Christian Meyer,
Möbel-Dekorationen.
Verlobten
empfehle die Besichtigung von 100 Musterzimmern in Cöln, Hohenzollernring 62—64. Mässige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. Komplette Aussteuern von 2000 bis 20000 M. Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

Beliebt

bei Allen ist die allein **echte, Stockenpford-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in Gummersbach: C. Schulte, Franz Heuser; in Bergneustadt: Carl Scheffel, Chr. Schmitt-leifer und Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Wichtig f. Tafel u. Küche
Bonella
feinste Pflanzen-Margarine, bester Ersatz f. Molkereibutter.
Wahnschaffe, Müller & Co. m. b. H., Cleve.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose fl. Kakes gratis

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 2.00 und 3.50 Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Enzian, Iurcus vesicul asa fötida, Cac. Sagr. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Alee Kümmel

Rheumatis-

u. Gichtleidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
München,
Pilgersheimerstr. 2, II.

Reichstagswahl.

Bekanntmachung.

betreffend Termin für die Ersatzwahl zum Reichstag für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Herrn De Witt und für die Offenlegung der Wahllisten, Verzeichnis der Wahlbezirke, in welche die Landgemeinden des Kreises Gummersbach eingeteilt sind, der Wahlvorsteher, deren Stellvertreter und der Lokale, in welchen die Wahl stattfindet.

Wahlbezirk	Zum Wahlbezirk gehören:	Name der Wahlvorsteher	Name der Stellvertreter	Bezeichnung des Wahllokals
	I. in der Landbürgermeisterei Bergneustadt die Orte:			
Lieberhausen	Lieberhausen, Grünenthal, Coverstein, Coversteinermühle, Drieberhausen, Rosenthalseifen, Rosenthal, Niederrengse, Woerde, Hardt, Bösinghausen, Beustenbach, Schusterburg, Piene, Bracht, Oberrengse, Neuenhaus, Neuenschmiede, Straße,.	Bürgermstr. Alb. Brockmeier in Lieberhausen.	Robert Dißmann in Lieberhausen	Saal des Wirtes Dißmann zu Lieberhausen.
Lantenbach	Lenkenbach, Becke, Bredenbruch, Bruch, Brink, Deitenbach, Helberg.	Gemeindeverordneter Emil Weyland jr.	Wilhelm Budde in Lantenbach	Saal des Wirtes Weyland zu Lantenbach.
Wiedenest	Wiedenest, Altenothe, Attenbach, Belmicke, Bohren, Brehlöh, Brüchen, vor dem Dümpel, auf dem Dümpel, Eiche, Freischlade, Geschleide, Höh, Immicke Mühlhof, Neuenothe, Perze, Pustenbach, Sohl, Wolfschlade, Wolfskammer Wörde, Zwerstall.	Gemeindeempfänger Karl Gottlieb Röttger.	Emil Weyland in Wiedenest	Saal des Wirtes Mähler zu Wiedenest.
	II. in der Bürgermeisterei Drabenderhöhe die Orte:			
Drabenderhöhe Oberhantenberg	Drabenderhöhe, Dahl, Fahn, Hillerscheid, Immen, Jennecken, Niederhof, Brächen Bilinghausen, Hömel, Hunstig, Kloster, Oberhantenberg, Ohmig, Wiehlsiefen, Hammerthal.	Hauptlehrer H. Schmidt Fabrikant Wilh. Kind	Landw. Albr. Krämer Agent Fr. Hans in Hammerthal	Saal des Herm. Lutter-Drabenderhöhe. Saal des Wirtes Gust. Clemens in Hunstig.
Faulmert	Börnhausen, Fahlenbruch, Faulmert, Gassenhagen, Großfischbach, Hau, Hengstenberg, Kleinfischbach, Linden, Mühlen, Neukief, Niederbellinghausen Steinacker, Wald.	Gerbereibesitzer Aug. Bubenzer-Börnhausen	Ackerer Karl Deubel in Linden	Schulsaal zu Faulmert.
Bielstein	Bielstein, Damte, Forst, Helmerhausen, Kehlinghausen und Thalhausen.	Hauptlehrer Karl Kleinjung in Bielstein.	Bauunternehmer Chr. Drelbholz in Bielstein	Saal des Wirtes Kranenberg zu Bielstein.
Osberghausen	Erbland, Osberghausen, Schneppsiefen, Schönenberg.	Lehrer W. Steinsträßer Osberghausen.	Schneidermstr. Fr. Ley in Osberghausen.	Saal des Wirtes Gust. Bruder in Osberghausen.
Weiershagen	Weiershagen, Forst und Hückhausen.	Hauptlehrer August Faulenbach in Weiershagen.	Hammerschmiedemstr. Karl Marsch in Weiershagen	Saal des Wirtes Rudolf Zils in Weiershagen.
	III. in der Bürgermeisterei Gimborn die Orte:			
Strombach	Carlskamp, Gummeroth, Lobscheid, Lope, Sonnenberg, Steinenbrück, Strombach Wasserfuhr.	Gemeindeverordn. Ad. Schöneborn, Strombach	Karl Lobscheid in Strombach	Lokal des Gastw. Ad. Schöneborn zu Strombach.
Hülsenbusch	Apfelbaum, Birnbaum, Herreshagen, Hövel, Hülsenbusch, Hütte, Hüttenermühle, Hüttenerfabrik, Kalkuhl, Lützinghausen, Niedergelpe, Obergelpe Rodt, Wegescheid.	Bürgermeister Wilms.	Beigeordn. H. Heedt in Hülsenbusch	Lokal des Gastw. G. Kleinjung zu Hülsenbusch.
Berghausen	Berghausen, Carlsthal, Elbach, Felsenthal, Flaberg, Hagen, Neu-Remscheid Nechen, Oberleppe, Peisel, Remshagen, Remmbruch, Thal, Würden.	Beigeordneter Ernst Ufer in Berghausen	Kaufmann H. Höver in Berghausen	Lokal der Geschwister Höver zu Berghausen.
Gimborn	Boinghausen, Dürhölzen, Erlinghagen, Gimborn, Grunewald, Jedinghagen Kämmel, Leisera, Müllershammer, Nordhellerhammer, Recklinghausen Simerkusen, Teich, Wilhelmsthal.	Gemeindeverordneter Frhr. v. Fürstenberg in Gimborn.	Gastwirt Frielingsdorf in Gimborn	Lokal des Gastwirts Christ. Frielingsdorf in Gimborn.
	IV. in der Bürgermeisterei Marienberghausen die Orte:			
Marienberghausen	Marienberghausen, Bitze, Dickelsmühle, Elsenroth, Erlinghausen, Friedenthal Gerhardsiefen, Göpringhausen, Gurmühlen mit Mühle, Grünhausen, Grünthal, Hardt, Hasenberg, Hillenbach, Hochstraßen, Höferhof, Hupplchteroth Jägerhof, Kleinhöhe, Kram. Linde, Löhe, Nallingen, Neuenberg, Niederstaffelbach, Nöchel, Oberbech, Oberstaffelbach, Papiermühle, Riechenbach Schönthal, Ueberdorf mit Mühle, Vorholz, Windhausen.	Bürgermeister Radermacher	Ziegeleibes. Rob. Lutter in Elsenroth	Saal des Gastwirts Herm. Stöcker zu Marienberghausen.
Harscheid	Harscheid, Altenmühlrecht, Benroth, Geringhausen mit Mühle, Lindscheid mit Mühle Neuroth, Schönhausen.	Beigeordneter Gustav Heckmann	Gemeindeempfänger Seuthe	Haus des Gastwirts A. Kaufmann zu Harscheid.
Niederbreidenbach	Niederbreidenbach, Stranzenbach, Alsbach, Rose, Wolfsscharre, Kurtenbach Heide, Mättgen, Bruchhausen,	Lehrer Adolphs	Ackerer H. Kaufmann	Schule zu Niederbreidenbach.
Grunewald	Grunewald, Oberelben, Niederelben, Straße, Mildsiefen.	Gemeindeverordneter H. Schmidt	Gerber Rob. Schmidt	Schule zu Grunewald.
Berkenroth	Backenroth, Langenbach, Loh, Station Benroth, Station Berkenroth.	Landw. H. Engelberth Berkenroth	Handelsm. Gust. Urbach in Berkenroth	Schule zu Berkenroth.
	V. in der Bürgermeisterei Marienheide die Orte:			
Rackenheide	Bruchermühle, Eberg, Lehmkuhl, Heierslöh, Löh, Marienheide, Neuenhaus Neuenhof, Niederwette, Oberwette, Oberwipper,, Reppinghausen, Singern Stüllinghausen, Winkel, Wipperfließ.	Beigeordn. Karl Wirth Marienheide	Gustav Bösinghaus in Marienheide	Hotel Wirth (Heinz) in Marienheide.
Müllenbach	Berghof, Börlinghausen, Dannenberg, Gervershagen, Graben, Holzwipper Müllenbach, Müllenbacherhaus, Obernhagen, Rodt, Schemmen, Siepen Thal, Unnenberg, Zimmerberg.	Beigeordn. C. A. Platte Müllenbach	Herm. Wahlscheid in Müllenbach	Gastwirtschaft C. Ackermann in Müllenbach.
Kotthausen	Calsbach, Dänghausen,, Dommermühle, Hambuch, Henneckenbruch, Himmerkusen, Hütte, Kotthausen, Kotthauserhöhe, Niederkotthausen, Schöneborn, Schulzenkamp, Spänghausen, Weyerhof.	Steinbruchbesitzer Karl Kind in Kotthausen	Heinr. Köpper in Kotthausen	Gastwirtschaft Ludwig Grase in Kotthausen.
Linge	Bockemühl, Griemeringhausen, Höfel, Kattwinkel, Lambach, Lienkamp, Linge Straße, Wernscheidt, Wilbringhausen.	Lehrer Friedrich Döring in Linge	Ackerer Ed. Kopperberg in Linge	Gastwirtschaft Schoppmann in Linge.
	VI. in der Bürgermeisterei Rümbrecht die Orte:			
Rümbrecht	Ahlbusch, Distelkamp, Eckenbach, Heddinghausen, Homburg, Holsteinsmühle, Rümbrecht, Oedinghausen, Spreitgen.	Fabrikant Rob. Koch in Rümbrecht	Kaufm. Alb. Geldmacher in Rümbrecht	Ev. Vereinshaus zu Rümbrecht.
Driesch	Abbenroth, Bonekamp, Driesch, Großgaderoth inkl. Mühle, Grumeth, unter der Hardt, Kalkofen, Niederbierenbach, Niederbreunfeld, Oberbierenbach, Oberbreunfeld, Rommelsdorf, Stockheim, Straße.	Lehrer Simon in Driesch	Schulvorsteher Faulenbach in Driesch	Schulsaal zu Driesch.
Drinsahl	Breitewiese, Bruch, Brünglinghausen, Buch, Büschhof, Drinsahl, Grötzenberg Haan, Hömel, Malzhagen, Niederdröl, Wirtenbach.	Lehrer Lang in Hömel	Landwirt Pitsch in Wirtenbach	Vereinshaus in Wirtenbach
Oberbreidenbach	Biberstein, Birkenbach, auf der Hardt, Heisterstock, Kleingaderoth, Oberbreidenbach, Prombach, Scheidt, Winterborn.	Lehrer Kohns in Oberbreidenbach	Techniker Pitsch in Winterborn	Schulsaal zu Oberbreidenbach.
	VII. in der Bürgermeisterei Ründeroth die Orte:			
Ründeroth	Ründeroth, Stiefelhagen, Dörrenberg, Buschhausen, Oesinghausen, Bingenhof, Odberghausen, Wiehlmünden, Brächen, Daxborn, Wegen, Neuenberg, Kalkenbach, Ufer, Bellingroth, Neuhardt, Haus Ley, Ohl, Hardt, Walbach.	Fabrikant E. Dörrenberg jr.		Saal des Hotels „Im Baumhof" zu Ründeroth.
Wallefeld	Walleseld, Gosse, Wahlscheid, Thal, Lambach, Unterhollenberg, Oberhollenberg Müllensiefen, Remerscheid.	Lehrer C. Pfeiffer	Landw. C. Schwager	Lokal des Wirtes Rud. Schwager zu Wallefeld.
Bickenbach	Hahn, Bickenbach, Neumorrsnet, Grube Madonna, Haus Leppe, Papiermühle Leppe, Heide, Schnellenbach, Neuenhaus, Haus Selbach.	Lehrer H. Mücher	Fabrikant W. Biebahn	Lokal des Wirtes Ed. Kind zu Bickenbach.
	VIII. in der Bürgermeisterei Wiehl die Orte:			
Wiehl	Alpe, Alteleff, Atzenhagen, Bruch, Dahl, Dörnen, Hübender, Mühlhausen Neuenhaus, Nürsche, Oberholzen, Ohl, Ohlerhammer, Pfaffenberg, Puhl Wiehl, Wülfringhausen, Zaun, Zirre.	Fritz Bion	Fritz Kotz	Schule zu Wiehl.
Oberwiehl	Angfurten, Bremig, Büttinghausen, Dreisbach, Heckelsiefen, Monsau Mühlenau, Oberwiehl, Perke, Remperg, Schlenke, Siefen, Sölsiefen, Forsthaus, Bieberstein.	Landw. Chr. Dannenberg in Angfurten	Mühlenbes. W. Weber in Mühlenau	Schule zu Oberwiehl.
Bomig	Alpecbrück, Bomig, Breidenbruch, Brück, Halstenbach, Morkepütz, Neudieringhausen.	Chr. Halstenbach	Karl Klein	Schullokal zu Bomig.
Marienhagen	Ahe, Alferzhagen, Höfen, Koppelweide, Krummenohl, Kurtensiefen, Marienhagen, Pergenroth, Remmelsohl.	Friedr. Fuchs	Lehrer Karl Groos	Schule zu Marienhagen.

Vorstehendes Verzeichnis bringe ich auf Grund des § 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 28. Mai 1870 / 28. April 1903 zur öffentlichen Kenntnis.

Als Tag der Wahl festgesetzt ist **Dienstag, 15. Februar 1910.** Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen. Die Wählerlisten liegen zu jedermanns Einsicht 8 Tage lang von Montag, den 17. Januar 1910 ab, auf allen Bürgermeisterämtern offen.

Gummersbach, den 5. Januar 1910.

Der Königliche Landrat:
Fischer.

Wählt Bernhard Falk.

Ziehung 3. u. 4. März 1910 im Rathause der Stadt Charlottenburg
Wohlfahrtslotterie
zugunsten d. Charlottenburg. Säuglings-Krankenhauses.
Gesamtbetr. d. Gew. M. 85 000
Hauptgewinne Mark 50 000 10 000
Original-Wohlfahrtslose zum Orig.-Pr. à 3,— M., Porto u. amtl. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt u. versendet
Gust. Pfordte
Essen-Ruhr.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

Schweine-
Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopfstücke, Schnauzen, Ohren, fleischige Pfoten), frisch gesalzene, garantiert diesjge Ware, 10 Pfd.-Coli nur M. 3,60; Eimer mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt v. Pfd. 35 Pfg. 9 Pfd. ia. Holsteiner Holländer Käse . . . M. 2,95
9 Pfd. ia. ger. Thür. Rotwurst 4,95
9 „ ia. ger. Landleberwurst 5,10
ger. Rippenspeck, sehr zart à Pfd. 88 Pfg., ger. Rückenspeck, beste Kochware à Pfd. 86 Pfg.
Alles ab hier Nachnahme. Preisliste gratis.
H. H. Schmidt, Norderf i. H. 40.

5500
not. beal. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen
mit den 3 Tannen
HUSTEN
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeck. Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei:
Peter Scharf in Obach.
Wilh. Berghaus „
Franz Heuser „
Ernst Beckmann, Drogerie, Niederseßmar.
Rob. Dreibholz in Wiehl.
Hch. Pleiesch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe
H. Wirth, Marienberghausen.
Max Aufermann, Bergneustadt
Carl Scheffel, Stadt.
G. A. W. Ahmer, Bergneustadt
Gravel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein.
A. Rödder in Loope.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Jul. Mosebach, Rümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf., Inh. G. Schulte, Linden-Drogerie in Gummersbach.

PIANOS
u. Flügel in anerkannter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH